© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

MITT. ZOOL. GES. BRAUNAU	Bd. 10, Nr.2: 151 - 178	Braunau a. I., November 2011	ISSN 0250-3603

Beobachtungen zum Verhalten frei laufender Hauskatzen *Felis catus*

von ANKE SCHULZ

Vorbemerkung

Über 100 Millionen Hauskatzen leben in Westeuropa und Nordamerika (GLEICH et al. 2000). Für Deutschland sind etwa 8 Millionen anzunehmen. Sie gehören damit zu den häufigsten Säugetieren, von Mäusen abgesehen. Bei dieser ihrer Häufigkeit, insbesondere auch der frei laufenden Hauskatzen, können sie in ihren Wirkungen auf andere Lebewesen nicht unberücksichtigt bleiben. Doch über das Ernährungs- und Sozialverhalten frei laufender Hauskatzen ist recht wenig bekannt. Die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen bezogen sich auf das Ausdrucksverhalten von gekäfigten oder in Wohnungen gehaltenen Katzen. Als teilweise bis weitgehend nachts aktives Säugetier entziehen sich wesentliche Aspekte ihrer Lebensweise der direkten Beobachtung. Zudem sind sie, wie jeder weiß, der Katzen hält, recht ausgeprägte Individualisten, die sich nicht einfach in das Schema des „Katzentypischen" einfügen lassen. Umstritten sind nach wie vor ihre Auswirkungen auf Singvögel („Schäden") und Mäuse („Nutzen"). Die nachfolgenden Schilderungen von Frau Anke Schulz, die frei laufende Hauskatzen in ihrer Individualität höchst eindrucksvoll zeigen, halte ich daher auch für eine wichtige Anregung, auf das Verhalten von Hauskatzen mehr zu achten, da es noch sehr Überraschendes und Spannendes in ihrem Leben zu entdecken gibt.

Josef H. Reichholf

Einführung

Ort und Zeitraum der Untersuchungen, die ursprüngliche Katzengruppe

In der folgenden Ausarbeitung greife ich einige Beobachtungen auf, die ich in 18 Jahren Zusammenleben mit einer ganzen Generationenfolge von eigenen Katzen, Nachbarskatzen und kätzischen Besuchern machen konnte. Bezug ist mein in anderem Zusammenhang veröffentlichtes Buch „Vom Leben mit Landkatzen" (SCHULZ 2009).

Zuvor einiges über die Örtlichkeit, den ursprünglichen „Katzenstamm", mit dem meine Erfahrungen begannen, wie erste Beziehungen zustande kamen und über das Interesse, das meinen Beobachtungen zu Grunde lag.

Im Dezember 1990 zogen wir mit unserer fast 17-jährigen Katze Paulinchen nach Birstein-Unterreichenbach, einem hessischen Dorf im Vogelsberg. Das Haus, das wir gekauft hatten, ist ein in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts umgebautes Bauernhaus mit Scheune und Hof. Unser Haus und das des Nachbarn stehen sich versetzt gegenüber und die beiden Höfe bilden eine Einheit, die damals noch nicht

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

durch einen Zaun oder eine Mauer getrennt war. Sie sind von den Häusern, Scheunen und Ställen eingerahmt und bildeten so innerhalb des Dorfkerns eine kleine, geschützte Nische. Die beiden Höfe grenzen an zwei kleine Nebenstraßen, die überwiegend von Anwohnern befahren werden. Auf unserer Seite hat unser Hof eine öffentliche Auffahrt, die an die Ställe des Nachbarn grenzt. Bevor wir unseren Hof zum Garten umgestalteten, wurden beide Höfe als Durchfahrt für die Anlieger benutzt.

Unsere anderen Nachbarn an der darüber liegenden Straße betreiben nebenberuflich Landwirtschaft und besitzen Ställe und Scheunen mit Schweinen, Kühen und Pferden. Hier finden Katzen ideale Plätze. Entsprechend treiben sich außer den hofeigenen auch andere Katzen herum, suchen Schutz und ein Schälchen Futter oder Milch. Das Anwesen hat nur einen Nachteil; es gibt keinen eigentlichen Hof. Die Ställe grenzen direkt an die Straße, die zwar nur eine Wohnstraße ist, durch die aber doch Autos fahren, so dass die Katzen nicht ungefährdet sind.

Gleich im ersten Jahr haben wir unseren Hof in einen Garten umgestaltet, der aber nach beiden Seiten und für die Anwohner als Durchgang offen blieb. Die Katzen entdeckten den Garten schnell als ihren idealen Wohnraum mit vielen sonnigen und schattigen Plätzchen, Spiel- und Klettermöglichkeiten sowie als Treffpunkt mit Menschen und anderen Katzen. Der Garten zieht immer wieder auch Nachbarskatzen an, weil er zentral und offen da liegt. Alle Beobachtungen, Ereignisse und Geschichten, die ich beschreibe, haben sich auf diesem Terrain oder direkt in unserem Haus abgespielt.

Als wir einzogen gab es auf dem Hof unserer direkten Nachbarn sechs Katzen: Die Stammmutter Sofie, die als einzige einen Namen hatte, ihre beiden älteren Töchter Lena und Isolde (Namen von uns) und in der jüngsten Generation, noch nicht voll erwachsen, die beiden roten Kater Felix und Fritzi mit ihrer schwarz-weißen Schwester Zucker. Außer Sofie verhielten sich alle Katzen uns gegenüber zurückhaltend bis scheu, untereinander hatten sie aber starke Bindungen, besonders das letztgeborene Trio war unzertrennlich; man sah sie oft miteinander spielen und die roten Kater mit verschlungenen Schwänzen wie ein Gespann über den Hof laufen.

Nicht nur unsere alte Katze, sondern auch wir (mein Mann Jens und ich) beobachteten die Katzen mit Interesse, wenn auch anfänglich mit Zurückhaltung. Außer mit Paulinchen hatten wir schon Erfahrung mit einigen Katzen und ihren Würfen gemacht. Aber wir hatten nie eine ganze Katzengruppe beobachten können.

Ich hatte auch einiges über Katzen gelesen, zum Beispiel die „Verhaltensstudien an Katzen" von Paul LEYHAUSEN, in dem er die Katze, wie er später sich selbst revidiert, noch überwiegend als ein einzelgängerisches Tier einstuft: Ungefähr 20 Jahre später schrieb er in seinem Buch „Katzenseele, Wesen und Sozialverhalten": *„Trotz dieser Abweichungen* (gemeint ist die von ihm schon früher beobachtete „Bruderschaft" der Kater", A.S.) *nahm ich damals noch an, die Vorstellung vom Einzelgänger Katze treffe im wesentlichen auf alle freilaufenden oder gar verwilderten Hauskatzen zu. Aber höhere Tiere haben eben kein bestimmtes, einfür-allemal festgelegtes „arteigenes „Sozialgefüge, etwa so wie sie einen bestimmten Schädelknochen haben. Besonders solche Tiere, die unter den verschiedensten klimatischen und geographischen Bedingungen leben, wo Deckung, Wasser, Nahrung in je anderer Form und unterschiedlicher Menge vorhanden sind und je andere Feinde und Gefahren sie bedrohen, müssen auch ihr Zusammenleben entsprechend verschieden einrichten können. Meine Vorstellung von einer einzigen, unter allen Bedingungen gültigen Sozialordnung freilebender Hauskatzen war also nicht sehr „biologisch".*

Zu dem Zeitpunkt aber, als ich mit meinen Beobachtungen begann, hatte LEYHAU-

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

SEN dieses Buch noch nicht veröffentlicht und entsprechend beeindruckt war ich über die Beobachtungen, die mir die Katzengruppe bot, zu der ich geraten war. Auf den ersten Blick konnte man an Kinder erinnert sein, die immer wieder in Gruppen, zu zweit oder zu dritt oder eben auch allein auftreten. Inzwischen hatte ich aber noch ein anderes Buch aus den 80-er Jahren über Katzen gelesen, das mich auch sehr beeindruckt hatte. Darin schildert der englische Zoologe und Sozialanthropologe Jeremy ANGEL seine Beobachtungen an über hundert Katzen, die in großen Scheunen untergebracht waren und zusammenlebten. Das war ein Refugium für verwahrloste, verwaiste und streunende Katzen, das der japanische Zoologe Masanori Hata auf dem Land in Nordjapan eingerichtet hatte. Angel hat nicht nur beobachtet, sondern sieben Jahre dort gelebt und zusammen mit dem japanischen Zoologen und vielen Helfern die Tiere betreut. Beeindruckend war das Buch deswegen für mich, weil es über ein reiches Sozialleben von Katzen berichtet, wie ich es aus keinem bisher gelesenen Buch kannte. Das Buch hieß im englischen Original „Cat's Kingdom" (dt. Das Katzenhaus).

Die folgenden Beobachtungen, die sich über einen Zeitraum von rund 20 Jahren erstrecken, sind nicht unter kontrollierten (experimentellen) Bedingungen entstanden und systematisiert, sondern eher zufällig und ohne sorgfältig zwischen Beobachter und beobachtetem Gegenstand zu trennen. In unserem Handeln und mit unseren Gefühlen waren wir immer eingebunden in das Geschehen. Allerdings gilt das heute auch für einen wichtigen Teil der Verhaltensforschung, wenn Verhaltensforscher/innen über Jahre weitgehend allein unter Schimpansen, Gorillas, Bären, Wölfen und anderen Tieren leben. Die wissenschaftliche Distanz schwindet und erfordert, dass der „teilnehmende Beobachter" sich ein Stück weit selbst zum Gegenstand der Beobachtung macht, indem er beschreibt, wie er etwas tut, wahrnimmt und erlebt. Dabei bleibt es unerlässlich, auch die eigenen Beobachtungen und Gefühle zu hinterfragen und sich mit den bisherigen Erkenntnissen der Verhaltensforschung auseinander zu setzen.

Wir wissen wenig darüber, wie Tiere fühlen, wie sie ihr soziales Leben erleben, ihre Freundschaften, ihre Feindschaften, ihre sexuellen Abenteuer, ihre Elternschaft. Was für Gefühle haben sie uns gegenüber oder was empfinden sie für ihre Beutetiere. Aber das gleiche Problem entsteht auch, wenn wir unsere menschliche Gesellschaft und unser menschliches Verhalten zum Gegenstand der wissenschaftlichen Beobachtung machen. Das subjektive Erleben kann nur durch eher literarische Methoden, wie Erzählungen, Romane, andere Kunstformen und die Psychoanalyse dargestellt werden, Methoden, deren Grundlage Einfühlung und Lebenserfahrung sind. Wie viel Wahrheitsgehalt ihnen zukommt, müssen letzten Endes wir selbst entscheiden, indem wir uns darüber austauschen und bereit sind für neue, fremde Erfahrungen, sie aufnehmen und an der Wirklichkeit überprüfen. So könnte sich unser Wissen über uns und auch über das Erleben von Tieren und unsere Unterschiede und Gemeinsamkeiten erweitern.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Zähmung und Beziehung zum Menschen

Die Aufzucht und erster Kontakt mit Menschen

Unsere alte Katze hatte keine besonderen Eingewöhnungsschwierigkeiten, blieb aber, weil es Winter war und die Umgebung des Hauses fremd, überwiegend im Haus oder vor der Haustür. Von dort aus konnte sie die sechs Hofkatzen unseres Nachbarn beobachten, die vorläufig scheu auf Distanz blieben.

Mit unseren Nachbarn hatten wir von Anfang an guten Kontakt, aber auch wir blieben, schon mit Rücksicht auf unsere Katze, auf Distanz zu den Hofkatzen. Wo Hildegard (unsere Nachbarin) ging, zog sie meist den Schwarm Katzen hinter sich her und man konnte sie mehrmals am Tag beobachten, wenn sie diese fütterte. Dann kam sie mit einer großen Schüssel aus dem Haus. Darin waren meistens Essensreste, die mit Milch aufgefüllt wurden oder auch Trockenfutter. Aus allen Ecken strömten die Katzen herbei und aßen friedlich gemeinsam aus dieser Schüssel. Wenn es nicht zu kalt war, setzte sich Hildegard gerne auf die Bank vor dem Haus und schaute ihren Katzen beim Fressen zu. Hinterher strichen ihr die Katzen um die Beine und sie unterhielt sich ein bisschen mit ihnen und streichelte sie.

Im Frühjahr 1991 wurden alle vier Weibchen trächtig. Es fiel kaum auf, sie wurden nicht sehr dick, verschwanden dann für ein zwei Tage und kamen schmal geworden mit Bärenhunger zurück, um gleich wieder zu verschwinden. Die jüngste, die gerade ein knappes Jahr alt war, hatte anscheinend nur tote Junge auf die Welt gebracht oder sie waren kurz nach der Geburt gestorben. Wo die Katzen ihre Jungen versteckt hielten, blieb uns verborgen, von der Stammmutter Sofie wussten wir, dass sie ihre Jungen anscheinend auf dem Dachboden des nachbarlichen Schweinestalles verborgen hielt. Diese Jungen sind auch später nicht auf unserem Hof aufgetaucht, eines integrierte sich bei den nachbarlichen Katzen, das andere wurde zwar groß, blieb aber menschenscheu und starb oder verschwand noch im selben Jahr. Die anderen Jungen, insgesamt vier von zwei Müttern, tauchten nach und nach auf, blieben aber vorläufig noch in verschiedenen Verstecken, bis sie sich auf den Hof trauten und an der allgemeinen Fütterung teilnahmen. Bei der Gelegenheit fing Hildegard an, sie vorsichtig während das Fressens zu streicheln und tatsächlich gewöhnten sie sich rasch an die Gegenwart von Menschen, liefen im Pulk hinter Hildegard her, begrüßten sie und bald auch uns mit erhobenem Schwänzchen und ließen sich streicheln. Insgesamt stellte sich heraus, dass Katzen auch noch recht spät, nach der eigentlichen Prägephase, gut an Menschen gewöhnt werden können und sehr anhänglich werden. Die Mutterkatzen hatten damit ihre Pflicht getan und entließen ihre Jungen in die Katzengruppe. Das Weibchen, das ihre eigenen Jungen bei oder direkt nach der Geburt verloren hatte, „adoptierte" zwei der Kätzchen und kümmerte sich überaus zärtlich um sie. Auch die roten, noch halbwüchsigen Kater vom vorherigen Frühjahr kümmerten sich um den Nachwuchs, spielten, tobten und schmusten mit ihnen.

Auf dem anderen Nachbarshof in der Straße gab es vier schwarze Katzen; zwei Mutterkatzen mit ihren Töchtern. Diese hatten in diesem Frühjahr drei Würfe.

Die älteste Katze hatte einen Wurf mit zwei getigerten Jungen schon früher bekommen. Dann gab es einen Doppelwurf der anderen Mutter gleichzeitig mit ihrer Tochter. Die Umstände der Geburt dieses Superwurfes und die anschließende Aufzucht waren etwas Besonderes. Am Abend vor der Geburt beobachtete unsere Nachbarin, wie die beiden Katzen, Mutter und Tochter, einen seltsamen „Tanz" aufführten, indem sie sich „umarmend" durchs Heu wälz-

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ten. Am Morgen lagen in der Wurfkiste vor dem Haus drei große schwarze Katzen und acht Säuglinge. Es waren die Mutterkatze und die beiden jungen Weibchen, die sich gemeinsam um die Babys kümmerten. Die dritte Katze, die nicht selbst geworfen hatte, verlor bald ihr Interesse an der Aufzucht, aber Mutter und Tochter zogen gemeinsam ihre beiden Würfe auf. Als die Kleinen unternehmungslustiger wurden und zu spielen begannen, baute ihnen die damals vierzehnjährige Tochter neben den Kälbern mit Hilfe von Strohballen ein großes Laufställchen mit viel Spielzeug. Dazu wurden dann die zwei etwas älteren Katerchen von der älteren dritten Mutter gesellt, die sich auch einfand. Und so betreuten diese drei Katzenmütter zusammen zehn Katzenkinder.

Diese Katzen kamen von Anfang an mit Menschen in Berührung, denn die Nachbarstochter kümmerte sich intensiv um sie. Außerdem zog dieser Superwurf viele menschliche Zuschauer an. Die Katzen waren, als sie älter wurden, überaus zahm und angstfrei, was einigen von ihnen wahrscheinlich das Leben gekostet hat. Denn kein Auto und kein Traktor konnten sie stören, sie blieben einfach auf der Straße liegen und man musste sie wegtragen, weil sie sich nicht verscheuchen ließen. Wenn man ein Auto oder den Traktor startete, musste man darunter oder unter die Kotflügel schauen, ob da nicht eines von ihnen gerade seine Siesta machte. Da Katzen ein ausgezeichnetes Gehör besitzen, lernen sie rasch die Geräusche der ihnen bekannten von den unbekannten Motoren zu unterscheiden. Sie hören und sehen ein ihnen bekanntes Auto aus dem vertraute Menschen steigen, die normalerweise vorsichtig und langsam wegfahren und wiederkommen. So werden diese Autos zu „guten" Autos, vor denen man keine Angst haben muss. Die Katzen bleiben deshalb seelenruhig sitzen, wenn sie das vertraute Motorengeräusch hören. Bei fremden Autos verhalten sie sich vorsichtiger. Leider aber rechnen sie nicht damit, dass die geliebten Menschen sie manchmal, besonders nachts, nicht sehen und nicht immer erst einmal unter das Auto oder gar unter die Kotflügel schauen, bevor sie abfahren. Und so sind einige Katzen praktisch vor ihrem Haus und sogar von den eigenen Leuten oder deren Nachbarn, Bekannten und Freunden angefahren worden.

Die meisten kleinen Katzen wurden später weggegeben. Sofie brachte ihre beiden Jungen nicht auf unseren Hof. Sie wuchsen wild und scheu auf und man sah sie erst spät, als die Jungen schon recht groß waren. Einem dieser Kätzchen gelang es dann doch auf dem Nachbarshof Fuß zu fassen und sich mit den anderen Katzen zu befreunden. Sie wurde mitgefüttert und halbzahm, Später konnte sie sogar eingefangen und an in ein neues Zuhause vermittelt werden. Das andere Kätzchen integrierte sich nie, führte ein Schattendasein in der Scheune und starb bald.

Bei diesen Würfen konnten wir beobachten, wie das spätere Verhalten von Katzen abhängig ist von der Intensität, dem Zeitpunkt menschlichen Kontaktes, aber auch wie ein Zuviel an Rücksichtnahme zur Gefahr für die Katzen werden kann. Der viel bemutterte Superwurf wurde von Anfang an auch von Menschen mitbetreut und war später so vertrauensvoll gegenüber Menschen und ihren Geräten, dass es manchen von ihnen zum Verhängnis wurde. Die Katzen unserer Nachbarin kamen dagegen vergleichsweise spät mit Menschen in Berührung und gehörten dann einfach zum „Inventar", d.h. wenn das Auto, der Traktor oder der Enkel mit seinem Rädchen durchfuhren, mussten die Katzen Platz machen, ohne darum gebeten zu werden. Sie bekamen aber ihr Futter und wurden gestreichelt. Diese Katzen wurden schließlich auch anhänglich, behielten aber stets eine gewisse Vorsicht im Umgang mit Menschen, was für frei laufende ein großer Vorteil ist.

Meine Zurückhaltung gegenüber den Nachbarskatzen gab ich bald auf. Unsere Katze wurde krank und immer mehr Futter

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

blieb liegen, das ich rausstellte, um es nicht verkommen zu lassen. Unsere Nachbarin Hildegard hatte nichts dagegen, dass ich mich bald auch um ihre Katzen mitkümmerte und nachdem die weiblichen Katzen im Frühjahr alle trächtig geworden waren, beschlossen wir, sie sterilisieren zu lassen. Nach den Würfen der älteren Hofkatzen ließen wir die ausgewachsenen Weibchen alle sterilisieren. Sofie die Stammmuter war schon immer zutraulich und ohne Scheu gewesen, dabei aber sehr unabhängig. Die drei anderen Weibchen, die sich bis dahin sehr selbständig bis scheu verhalten hatten, fingen nun an sich für uns Menschen zu interessieren und wurden anhänglicher. Lena, die Unabhängige, drängte mit aller Macht ins Haus, indem sie uns manchmal stundenlang, so im Winter bei eisiger Kälte, auf der Fensterbank belagerte. Bald darauf folgte ihr Sofie. Diese beiden Katzen lebten dann die nächsten zehn, zwölf Jahre bis zu ihrem Tod bei uns, während in diesem Zeitraum verschiedene Kater ihre Lebensabschnittpartner wurden und leider durch Autounfälle und Krankheiten auch wieder verschwanden.

Fütterung und andere Aspekte der Annäherung

Eine erste Annäherung zwischen Menschen und Katzen vollzieht sich wesentlich über das Füttern. Beim Füttern kann man bestens beobachten, wie Katzen in der Beziehung zum Menschen „regredieren". Draußen in Gesellschaft und im Kampf mit den eigenen Artgenossen oder gegen Feinde oder um ihre Beute verhalten sie sich noch wie richtige Wildtiere. Unter Obhut und in Gesellschaft von Menschen werden sie Haustiere. Beim Füttern werden alle Katzen wieder zu kleinen Katzenkindern, betteln, schmeicheln und balgen um den Futterspender herum. Junge Tiere sind besonders gierig und reißen einem fast die Schüssel aus der Hand, ältere Katzen wollen oft zum Essen überredet werden. Man muss sie streicheln und ihnen gut zureden. Jede Katze hat ihre eigene Art zu betteln und tut dies auch mit besonderen Lautäußerungen kund. Manche jammern wie Babys, andere fordern schrill das ihnen Zustehende ein. Wieder andere klingen eher monoton, als würden sie nur etwas herunterleiern, was zum Ritual gehört. Mit der Zeit werden fast alle Hauskatzen enorm wählerisch. Das war auch ein Grund dafür, weswegen ich immer wieder Essen nach draußen gestellt habe, weil die frei lebenden Katzen noch dankbar jedes Krümelchen annahmen und immer hungrig waren. Das zog natürlich andere Katzen herbei und so füllte sich trotz aller Verluste der Bestand immer wieder auf. Allerdings überschritt bei uns das Maximum nie mehr als zehn Katzen, vielleicht sorgten sie selbst dafür, dass es nicht noch mehr wurden.

In Vorbereitung auf die kalte Jahreszeit vertilgten auch die zahm gewordenen Katzen enorme Mengen an Futter, bis zu drei Tellerchen pro Mahlzeit und pro Katze. Während ich wegen der vielen Sonderfälle (Außenseiter, ältere oder kranke Katzen, Medikamentengabe) inzwischen dazu übergegangen war, jeder Katze einen eigenen Teller hinzustellen, behielt die Nachbarin ihre Methode bei, nämlich einen großen Gemeinschaftsteller anzubieten. Das hat bei ihr gut funktioniert und zweifellos auch die Katzengemeinschaft gestärkt.

Das Anfüttern stellt normalerweise den ersten Schritt in der Annäherung zwischen Menschen und Katzen dar, es sei denn die Kätzchen werden im Wohnbereich von Menschen geboren und haben von Beginn an Kontakt mit ihnen. Während des Fressens lassen sich auch relativ scheue Katzen berühren und gewöhnen sich so an die menschliche Hand, mit der sie etwas Gutes,

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

das Fressen verbinden. Das funktioniert bei ganz jungen Katzen und solchen, die in ihrer Kindheit Kontakt mit Menschen hatten. Katzen jedoch, die bis zum Erwachsenwerden wenig oder gar keinen Kontakt mit Menschen hatten, bleiben oft sehr lang oder immer scheu.

Florian war so ein Außenseiter. Er hielt sich schon seit 2 Jahren häufig auf dem Hof auf und wurde akzeptiert. Er war überall heimisch, aber blieb uns Menschen gegenüber völlig scheu. Obwohl er schon lange mit den anderen Katzen Kontakt hatte, sah ich ihn nie am Futternapf. Er wartete immer ab, bis alle gefressen hatten, und leckte dann die Reste aus dem fast leeren Teller. Das tat mir leid. Ich fing also an, ihm ein kleines Schüsselchen extra rauszustellen und beobachtete, wie er sich ganz langsam und verstohlen anpirschte, wenn er sich unbeobachtet fühlte. Er zog sich aber sofort zurück, wenn eine andere Katze Anspruch darauf erhob. Langsam verstand er jedoch, dass ich ihm nichts Böses wollte und floh nicht mehr, wenn er mich sah. Er blieb in einiger Entfernung sitzen und wartete darauf, bis ich ging. Bald darauf sah ich ihn mit den anderen gemeinsam aus der großen Schüssel fressen und er lief vor mir auch nicht mehr davon, hielt aber Sicherheitsabstand. In diesem Fall beförderte offenbar meine Vermittlung seine volle Integration in die Gruppe.

Katzen in Not

Andere Katzen geben ihre Scheu auf, wenn sie Hilfe brauchen. Das konnten wir in mehreren Fällen auf beeindruckende Weise erleben. Da gab es zwei ganz junge Kätzchen aus dem ersten Wurf von Isolde, die schwer an Katzenschnupfen erkrankt waren, plötzlich schnupfend und fiebrig vor unserer Haustür auftauchten und sich willig in unsere Pflege begaben.

Lena, die noch relativ scheu war, rief „um Hilfe" als sie sich vom Dachboden eines Nachbarn über die Leiter nicht mehr heruntertraute und sich dann ohne Gegenwehr unter (!) den Arm nehmen ließ, weil ich eine Hand brauchte, um selbst die Leiter herunterzusteigen. Ihre Mutter Sofie war noch nicht unsere Hauskatze, als sie eines Tages mit offenem Maul vor unserem Fenster saß. Der Speichel floss ihr aus dem Mund. Sie hatte eine regelrechte Maulsperre. Aus ihrem Gebiss ragten mehrere Holzspäne heraus, die so lang waren, dass sie das Maul nicht schließen konnte. Da es Wochenende war und ich mir die „Operation" nicht zutraute, musste sie bis Montag warten, bis sie der Tierarzt von ihrer Qual befreite. Wie „zum Dank" schnurrte sie glücklich und köpfelte gegen die Brust des Arztes. In diesem Fall war sie wohl in der Lage, die Erlösung in Verbindung mit dem Tun des Arztes zu bringen.

Felix, einer der roten Kater aus dem letzten Wurf auf unserem Hof, der inzwischen Vater geworden war, hatte (wahrscheinlich) noch einen Sohn, um den er sich väterlich kümmerte, obwohl dieser auf einem andern Hof lebte. Er war ein kleiner Kater aus der Nachbarschaft, der wie viele Hofkatzen so nebenbei ohne wirklichen Kontakt mit den Menschen und auch ohne medizinische Versorgung aufwuchs. Damals grassierte am Vogelsberg der Katzenschnupfen, der besonders für Jungkatzen sehr gefährlich ist und oft tödlich endet. Eines Nachmittags kam ich von meiner Arbeit zurück, als mir Felix im Gefolge von diesem Katerchen entgegenkam. Es war, als wolle er mir bedeuten, ich solle mich um den Kleinen kümmern. Der war nämlich richtig krank, total schmutzig, verrotzt und hatte fiebrige Augen. Es gelang mir, ihn einzufangen und zum Tierarzt zu bringen, wo er die notwen-

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

digen Spritzen und Medikamente bekam. Da er tatsächlich sehr krank war, blieb mir gar nichts übrig, als ihn nach Hause mitzunehmen und gesund zu pflegen. Obwohl der kleine Kater vermutlich bis zu diesem Zeitpunkt keine menschliche Hand gefühlt hatte, begab er sich voller Vertrauen in meine Pflege. Man spürte regelrecht, wie gut es ihm tat. Als er gesünder geworden war, schien er vor seinem eigenen Mut zu erschrecken. Jedenfalls fremdelte er nun ein bisschen. Meinem Mann gegenüber verhielt er sich sowieso scheu und legte dieses Verhalten ihm gegenüber nur sehr langsam und nie vollständig ab.

Zu mir wurde er schnell wieder äußerst zutraulich. Er entwickelte sich, nachdem er gesund geworden war, rasend schnell. Sein Wachstum glich einer Explosion. Demnach war er wohl schon ein paar Monate alt gewesen als er zu uns kam und in seiner Entwicklung zurückgeblieben. Bei seinem ersten Ausflug nach draußen erhielt er allerdings einen tüchtigen Dämpfer. Diesen versetzte ihm ausgerechnet Felix, sein Retter und vermutlicher Vater. Vielleicht wollte er ihm gleich klar machen, wer auf diesem Hof der Chef war. Jedenfalls trieb er ihn in die Enge und verpasste ihm ein paar Hiebe. Danach war Schnuffi, wie wir ihn genannt hatten, erst einmal verängstigt und verließ für ein paar Tage das Haus nicht. Als er sich wieder nach draußen traute, gab es keinen Zwischenfall mehr. Er freundete sich rasch mit den beiden anderen jungen Katern an, die vermutlich seine Halbbrüder waren und die drei bildeten bis zu seinem frühen Tod durch einen Autounfall als er zwei Jahre alt war, ein freundschaftliches Trio.

Ein ganz besonderes Beispiel dafür, dass auch sehr scheue Katzen in größter Not sich an die Menschen wenden, von denen sie Futter bekommen haben, war Pummelchen, ein sehr scheuer Zuwanderer, der unser Kostgänger wurde, aber den direkten Kontakt mit uns mied. Wenn man einen Teller zum Fenster raus reichte, wich er ängstlich zurück und wenn man ihm draußen begegnete, floh er. Dann wurde er, der bisher gesund und rund gewesen war, krank. Er war voller Zecken und hatte beim Fressen erkennbar Probleme. Ich konnte ihn nicht einfangen und zum Tierarzt bringen, gab ihm aber Medikamente, die nichts halfen. Als er dann schwach wurde, überlegte ich, wie ich ihn überrumpeln könnte. Als wir an einem Nachmittag zurückkehrten, saß Pummelchen auf der Hausmatte vor unserer Haustüre, ein völlig ungewohnter Platz für ihn und floh auch nicht in den Garten als wir näher kamen und die Tür öffneten, sondern lief hinein, die Treppe hoch ins Arbeitszimmer und versteckte sich unter dem Sessel. Von dort versuchte ich ihn mit Tartar hervorzulocken. Tatsächlich wagte er sich ungewöhnlich weit in meine Nähe, nahm ein paar Bissen und zog sich sofort wieder zurück, wenn ich mich auch nur bewegte. Es war ein außergewöhnliches Zeichen von Vertrauen, dass er zu uns hineingefunden hatte und sich füttern ließ. Leider konnten wir Pummelchen nur noch soweit helfen, dass sein nur noch qualvolles Leben vorzeitig beendet wurde. Ich selbst konnte ihn auch jetzt nicht einfangen und überließ das der Tierarzthelferin. Er litt an Nierenversagen im fortgeschrittenen Stadium.

Verständigung zwischen Katzen und Menschen

Beim Füttern, aber auch bei anderen Gelegenheiten, wenn eine Katze rein oder raus will, wenn sie Ansprache und Zuwendung sucht, teilt sie sich uns mit ihrer Stimme oder durch den Einsatz ihres Körpers mit. Die Haltung und Bewegung des Schwanzes lernen wir bald zu deuten, aber die Haltung des Körpers, insbesondere der Ohren ist

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

auch äußerst ausdrucksvoll.

Andererseits sind wir dann erstaunt, wenn wir bemerken, dass umgekehrt die Katzen uns auch sehr gut verstehen, manchmal glauben wir sogar, sie verstünden unsere Sprache.

Als es Lena, eine Katze aus dem allerersten Wurf, den wir beobachten konnten, endlich geschafft hatte, zu uns zu kommen, wurde sie sehr menschenbezogen. Sie war neugierig und gut gelaunt und konnte hervorragend mit den menschlichen Schwächen umgehen. Wenn sie sich etwas in den Kopf setzte, versuchte sie es auf jeden Fall durchzusetzen. Sie wollte Futter, tat dies kund, indem sie kam, kurz gurrte und ein paar Schrittchen in die gewünschte Richtung ging, wenn es dringend war. Wenn ihr das angebotene Futter nicht gefiel, wiederholte sie ihr Ritual. Da mein Mann oft am Schreibtisch arbeitete, konnte es sein, dass er die Geduld verlor und die Stimme erhob. Darauf aber hatte Lena es angelegt, denn sie wusste ganz genau, dass sie damit gewonnen hatte. Bald würde es ihm Leid tun und er würde ihr alle ihre Wünsche erfüllen. Diese Taktik beherrschte sie wie keine andere Katze und sie war auch kein bisschen nachtragend. Mit meinem Mann verstand sie sich besonders gut. Es schien sogar als würde sie regelrecht verstehen, was er sagte. Als er einmal eine schwere Prellung am Bein hatte, strich sie ihm zufällig um das (nackte) Bein. Er empfand das wohltuend und lobte sie dafür. Von da an wurde das zu ihrem Begrüßungsritual, wenn sie von draußen oder von oben runterkam. Nach dieser Begrüßung entlang seiner Beine, setzte sie sich gerne auf meinen Schoß und wollte gestreichelt werden. Irgendwann hatte sie sich mal grußlos auf meinen Schoß gesetzt und Jens erwähnte das mir gegenüber ohne sie anzusprechen oder es besonders zu betonen. Als hätte sie genau seine Worte verstanden, erhob sie sich einen Augenblick später von meinem Schoß, strich ihm mehrmals freundlich um die Beine um dann wieder auf meinen Schoß zurückzukehren. Auch bei späteren kleinen Vergesslichkeiten von ihrer Seite brauchte Jens nur zu sagen: „Ja, Lenchen, wo bleibt dein Gängelchen?" und sie setzte sich in Bewegung.

Natürlich glaube ich nicht, dass die Katze unsere Worte wirklich versteht. Aber menschenbezogene Katzen können mit uns vielseitig durch Blicke, Laute, Bewegungen ihrer ganzen Körper, ihrer Ohren und Schwänze kommunizieren und sie können uns gut verstehen; die Art wie wir Worte betonen, atmen, sie anschauen, uns bewegen oder auch unsere Gewohnheiten und Rituale. In kurzer Zeit wissen sie ganz genau, ob ich aufstehe um den Abend zu beenden oder nur kurz etwas hole. Sie kennen die Tageszeit und stellen sich mühelos auf unseren Tagesablauf ein; sogar auf Sommer- und Winterzeit. Sie verstehen unsere Körpersprache, wie wir die ihrige verstehen lernen.

Das bedeutet aber nicht, dass Katzen sich immer danach richten. Lena verstand sehr gut, wenn man sich belästigt fühlte, aber sie wusste sehr gut damit umzugehen um das zu erreichen, was sie wollte.

Obwohl ihre Mutter Sofie mit allen Mitteln versucht hatte, sich bei uns einzunisten, hatte sie dann doch Eingewöhnungsprobleme gehabt. Jahrelang schien sie vor Jens eine gewisse Angst zu haben, ließ sich nicht von ihm streicheln, selbst das Futter, das er ihr vorsetzte, beäugte sie misstrauisch. Andererseits hielt sie sich gerne in seinem Arbeitzimmer auf, während er an seinem Schreibtisch saß. Da hatte sie ihn dann unter Kontrolle, sie befand sich sozusagen „im Auge des Orkans", meinte er. Ihr Misstrauen ihm gegenüber erschien uns wie eine Altersmarotte, fast ein kleiner Verfolgungswahn. Schließlich gab es dann doch noch ein happy end. Wenn Jens in seinen Regalen nach Büchern suchte und dabei am Boden kauernd den Büchern zugewandt war, strich sie an seinem Rücken vorbei. Er ließ sich das gerne gefallen und lobte sie dafür. Irgendwann hat das gewirkt. Nach Jahren verlor sie endlich ihr Misstrauen und ließ sich dann auch von Jens streicheln und

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

füttern. Manchmal kam sie sogar auf seinen Schoß, ein besonderer Vertrauensbeweis. Erstaunlich gut arrangierte sie sich mit den verschiedenen Katern, die bei uns einzogen oder uns besuchten. Das gefiel ihr zwar nicht, denn offensichtlich wäre sie am liebsten Einzelkatze gewesen, aber sie ließ sich von ihnen auch nicht die Butter vom Brot nehmen. Ihren Vorzugsplatz auf meinem Schoß behauptete sie und zwischen den Katzen und Katern, die alle Schmusekatzen waren, gab es gut funktionierende stumme Absprachen: keiner von ihnen geriet ins Hintertreffen. Die Eifersucht hielt sich in Grenzen und es gab so gut wie keine Feindseligkeiten. Die zwei Katzen und die beiden jüngeren Kater, die später dazu kamen, lebten in Harmonie zusammen. Die Kater haben die älteren Katzen respektiert und keiner versuchte ernsthaft, die anderen zu beherrschen

Katzen lassen sich nicht erziehen, oder doch?

Gängig ist die Ansicht, Katzen ließen sich im Gegensatz zu Hunden überhaupt nicht erziehen. Bestenfalls könnte man durch Gewöhnung etwas erreichen. Wenn man Erziehung als Charakterformung versteht, dann stimmt es wohl, dass sich Katzen nicht erziehen lassen. Aber nach unseren Erfahrungen kann man Katzen sehr wohl dazu bringen, uns als „Oberkater" oder „Oberkatze" anzuerkennen. Man muss nur mit kätzischen Mitteln vorgehen.

Ein anderer Felix, Felix II, ein Zuwanderer, blieb unkastriert, auch als er unser Hauskater wurde. Jahrelang war er ja nur Besuchskater gewesen und außerdem war er so sanft, ruhig und reviertreu, dass es keinen Grund gab, ihn seiner katerlichen Männlichkeit zu berauben. Vielleicht hätte er sein Temperament dann gänzlich eingebüßt und wäre von anderen Katern tyrannisiert worden. Als er Hauskater geworden war, gab es doch ein Problem. Er fing an sein Revier zu markieren, also im Haus herumzuspritzen. Das stinkt barbarisch und der Geruch hängt tagelang in den Räumen, besonders wenn man, wie wir, wenige Türen im Haus hat. Es ist sinnlos, einer Katze oder einem Kater nachträglich etwas beibringen zu wollen. Man musste ihn auf frischer Tat erwischen. Natürlich wurde er dann immer sofort aus dem Haus geworfen. Aber das nützte nichts. Schließlich kam Jens auf die Idee ihm klar zu machen, wer der Oberkater ist. Als er Felix das nächste Mal beim Spritzen erwischte, verwandelte er sich in einen fauchenden, knurrenden und ihn verfolgenden Superkater, jagte ihn treppauf, treppab mehrmals durchs ganze Haus, riss endlich die Haustür auf, durch die Felix dann fluchtartig die Rettung nach draußen gelang. Tatsächlich hat diese Methode funktioniert. Jens musste sie ansatzweise noch ein bis zweimal wiederholen, dann hatte Felix verstanden. Er hat in den folgenden Jahren kaum mehr im Haus gespritzt und wenn, dann nur noch heimlich im Keller oder auch einmal im Dachgeschoss.

Peter - eine schwierige Eingewöhnung

Peter war ein Zuwanderer, der jahrelang in unserer Straße lebte und anscheinend kein Zuhause hatte. Er war ein kräftiges, graugetigertes Tier, das unserem Felix II wie ein Zwillingsbruder ähnelte. Vielleicht waren sie auch wirklich Brüder, aber sie zeigten

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

keinerlei Sympathie füreinander. Peter mied zwar keine Auseinandersetzung, fiel aber in den ersten Jahren auch nicht durch besonders aggressives Verhalten auf, solange wir einen Hofkater hatten, der seine Rolle auszufüllen verstand. Als dieser durch einen Autounfall ums Leben kam, gab es mehr Auseinandersetzungen und Peter versuchte sich als Hoftyrann aufzuspielen. In dieser Zeit, es war Sommer, hörte man mehrmals am Tag grelles Katzengeschrei und meistens war Peter einer der Kontrahenten. Gleichzeitig versuchte er unseren Hauseingang zu kontrollieren, wo er meistens auf der Matte lag und ließ unsere Katzen nicht ungeschoren ein- und ausgehen. Auch wir wurden angefallen. Peter verknotete sich regelrecht in unsere Beine, versuchte sich Aufmerksamkeit und Streicheleinheiten zu erzwingen. Bevor wir uns zu einer Kastration entschlossen, versuchten wir noch ein anderes Mittel, das recht erfolgreich war. Ein paar Spritzer aus der Wasserpistole genügten und unser Held floh in hohen Sprüngen. (Es kann sich dabei nicht um Wasserscheu handeln, denn Katzen gehen auch bei Regen nach draußen. Der Strahl aus der Wasserpistole wird vielleicht wie das Harnspritzen verstanden, mit dem Kater ihre Reviermarken setzen. Damit hätten wir uns als absolut übermächtige Kater gezeigt). Schließlich reichte es nur sich „zu bewaffnen" und Peter zog sich zurück. So wurde es draußen wieder ruhiger und im Sommer lagen alle Kater friedlich im Garten, manchmal sogar gemeinsam auf einer Bank.

Ende des Sommers ließen wir ihn dann doch kastrieren, weil wir langfristig beabsichtigten, ihn ins Haus zu lassen. Er war jetzt schon gealtert und konnte ein warmes, sicheres Plätzchen gut gebrauchen. Nach der Kastration dauert es noch etwa zwei Monate, bis der Testosteronspiegel deutlich gesunken ist und man eine Verhaltensänderung erwarten kann. In der Folgezeit wurde Peter wirklich friedlicher. Aber seinen Job als Türvorsteher wollte er nicht aufgeben und kontrollierte weiterhin alle zweibeinigen und vierbeinigen Hausgenossen beim Ein- und Ausgang. Nun versuchte ich ihn mit Extrarationen abzulenken, aber die schlugen jetzt richtig an. Peter wurde rund und runder und sein Appetit war grenzenlos. Inzwischen durfte er besuchsweise ins Haus, aber nachts setzte ich ihn vor die Tür. Zu unsicher erschien uns noch, wie er sich allein gelassen aufführen würde. Besonders auf Paulchen hatte er es abgesehen. In seiner Nähe gab er hohe, warnende Laute von sich und Paul verhielt sich ängstlich zurückhaltend, obwohl er eigentlich der stärkere Kater war.

Peter war enorm liebeshungrig und noch lange Zeit sehr verfressen. So ließ er uns kaum einen Schritt machen, ohne sich in unsere Beine zu verstricken. Wir fanden sein Verhalten sehr lästig und anstrengend und zögerten deshalb, ihn ganz bei uns wohnen zu lassen. Die Entscheidung nahm er uns ab. Bis dahin hatte Peter den anderen Zugang ins Haus noch nicht entdeckt, den unsere Katzen nachts oder in unserer Abwesenheit benutzen und der recht kompliziert durch die Scheune, hoch auf eine Galerie und dann über den Balkon durchs Katzentürchen ins Haus führt. Diesen Zugang fand er von alleine. Morgens lag er friedlich im Gästezimmer. Überhaupt verliefen die Nächte ruhig und auch die Zeiten unserer Abwesenheit. Meine Annahme, Peter würde unsere Abwesenheit dazu nutzen, seinen Rivalen zu bekämpfen, war zu menschlich gedacht, so raffiniert und hinterhältig können Katzen sich nicht verhalten. Aber ansonsten war noch lange nicht alles im Lot. Zu unseren beiden Katern hatte er unterschiedliche Beziehungen. Zu Krümel, dem kleineren aber nicht jüngeren Kater, entwickelte er bald ein gutmütig, brüderliches Verhältnis, die beiden lagen oft dicht nebeneinander auf dem Sofa und Peter leckte dem Kleineren über den Kopf. Paul, der jüngere, größere und vielleicht kräftigste Kater war und blieb dagegen von Anfang an sein Rivale. Ihn versuchte er immer wieder anzugreifen, in Schach zu halten und ihn am

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Durchgang durch die Haustür zu hindern. Dieses oft bedrohliche Verhalten hat uns lange beunruhigt und Jens dazu veranlasst gelegentlich den Boss zu spielen. Bis zu einem gewissen Grad hat Peter gelernt auf Jens zu hören. Wenn er seiner Stimme einen bestimmten strengen Ton verlieh, zog sich Peter zurück, ließ von Paul ab oder verschwand gar von selbst nach draußen.

Es war uns bald klar, dass es bei Peter nicht nur um einen Rangkampf ging, sondern dass er sehr liebesbedürftig und eifersüchtig war. Also habe ich ihn, wenn er neben mir saß, intensiv gestreichelt (natürlich wäre er auch gerne auf meinen Schoß gekommen, aber da er überhaupt nicht gelernt hat, die Krallen einzuziehen und sehr kräftige Beine hat, spürt man sein Getretel auch durch mehrere Schichten Stoff durch.). Allerdings hatte dieses Streicheln zunächst eine ganz unerwünschte Wirkung.

Peter verhielt sich gegenüber Paul, der ebenfalls ein Einwanderer war und es in unser Haus geschafft hatte, noch bedrohlicher, besonders wenn Paul auf meinen Schoß kletterte. Am besten lief es noch, wenn wir beide Kater nicht besonders beachteten. Um Peter dennoch zu zeigen, dass er akzeptiert und geliebt wird, bekam er außerhalb dieser problematischen Zeit die Aufmerksamkeit, die er brauchte. Besonders günstig hat sich ausgewirkt, dass ich ihn anfing jeden Tag zu bürsten - ganz allein er und ich im Badezimmer. Jens (den Peter anscheinend als Hofboss, Oberkater, akzeptierte) lobte ihn für jedes „gute" Verhalten und streichelte ihn kurz. Dadurch haben sich nach zwei bis drei Jahren unsere „gemütlichen Zusammenkünfte" deutlich entspannt. Peter saß weiterhin besonders gerne an meiner linken Seite. Er lag fortan entspannt, auch wenn Paul von der anderen Seite auf meinen Schoß hüpfte oder „unverschämter Weise" über seinen Kopf hinweg vom Sofa sprang. Peter blickte dann kaum mehr auf. Auch Paul wurde entspannter, hielt die Etikette nicht mehr so genau ein und provozierte manchmal seinerseits. Peter reagierte auf Paul nicht mehr überwiegend gereizt. Zunehmend erschien mir sein Interesse für Paul mehr von Neugierde geprägt. Sie begrüßen einander mit Nasengruß oder schnüffeln aneinander am Hinterteil, wenn einer von draußen kam. Manchmal folgte Peter auch Paul nach und wir waren uns nicht ganz sicher, ob er nur neugierig war oder eine Rechnung begleichen wollte. Paul ist es aber bis jetzt nicht gelungen, das Verhältnis umzukehren oder eine Pattsituation zu erreichen. Obwohl er gelegentlich provoziert oder sich wehrt, wirkt er immer noch etwas ängstlich, vorsichtig und defensiv in seinem Verhalten. Es ist möglich, dass gerade dieses demonstrativ defensive Verhalten Peter in seiner Dominanz bestärkt. Krümel hat sein Gebaren meistens ignoriert und wurde deswegen nie zum Angriffsziel; „es machte bei ihm einfach keinen Spaß."

Einwanderer

Da unser Garten und der Hof der Nachbarn offen blieben und ständig draußen gefüttert wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass sich immer wieder neue Katzen (meist Kater) einfanden, die sich entweder hin und wieder blicken ließen oder bei uns festsetzten oder auch wieder verschwanden. Wie sie mit den Hofkatzen zurechtkamen, soll in einem nächsten Abschnitt geschildert werden. Zunächst geht es darum, wie sie mit uns zurechtkamen.

Zwei Kater, die wir Florian und Pummelchen nannten, gehörten zu jenen Besuchern, die über einen längeren Zeitraum, zwei und mehr Jahre, regelmäßig kamen, schließlich von den Hofkatzen toleriert wurden und gemeinsam mit ihnen entweder aus der großen Schüssel fraßen oder von mir ihr

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

eigenes Tellerchen bekamen. Sie waren nicht die einzigen scheuen Gäste, aber ihre Zurückhaltung war schon extrem und sprach dafür, dass sie nie wirklich Kontakt mit Menschen gehabt hatten. Die Mehrheit der Kater aber verhielt sich anfangs scheu. Sie wurden dann aber schnell zutraulich, wenn man sie regelmäßig fütterte und mit ihnen sprach. Diese Kater konnte ich dann, wenn es nötig war einfangen und zum Tierarzt bringen. Manche Kater schienen zu einem neuen Leben zu erwachen, wenn man sich ihrer annahm.

Kaspar war ein Nachbarskater, der unauffällig und etwas heruntergekommen öfter bei uns in der Einfahrt lag und mit den anderen Katzen nichts zu tun hatte. Aufgrund seiner Ähnlichkeit mit Zucker hatten wir immer vermutet, dass er ihr Erzeuger war. Eines Tages sah ich, wie er in jämmerlichem Zustand zurückkam und in seinem Unterschlupf verschwand. Ich befürchtete, dass er sterben würde. Als er nach ein paar Tagen wieder auftauchte, wirkte er immer noch sehr schwach und ich beschloss, ihn bei seiner Erholung zu unterstützen und begann, ihn gezielt zu füttern. Zunächst stellte ich das Schüsselchen einfach auf die Mauer, die unsere Grundstücke trennen. Dann zog ich das Schüsselchen immer mehr in die Nähe unseres Hauses. Inzwischen war er zutraulich geworden und ließ sich von mir streicheln. Bald konnte ich ihn zusammen mit den anderen Katzen füttern. Er fügte sich problemlos ein und verstand sich gut mit ihnen. Außer mit Snoopy, einem anderen, noch jungen Nachbarskater, haben wir nie beobachtet, dass er mit irgendeiner anderen Katze oder Kater in Konflikt geriet. Als er noch krank und geschwächt war, griff Snoopy ihn öfter an und ärgerte ihn. Wochen später, als es Kaspar wieder besser ging, konnte mein Mann beobachten, wie er sich rächte. Snoopy war arglos zu seiner Begrüßung auf die Mauer gesprungen als Kaspar sich von hinten anschlich und den verdutzten Snoopy regelrecht verdrosch. Damit hatte er die verlorengegangene Balance wiederhergestellt und seither genoss er allerseits den nötigen Respekt. Am erstaunlichsten war aber, wie sich seine Beziehung zu uns gestaltete. Dieser scheinbar abgestumpfte, menschenscheue Kater wurde immer freundlicher und zutraulicher. Wenn wir kamen, wurden wir von ihm mit erhobenem Schwanz und entgegengestrecktem Kopf begrüßt und er wollte dann kurz gestreichelt werden. Er kam auch gerne uns im Haus besuchen, benahm sich bescheiden und rücksichtsvoll zu den Katzendamen, die ihn schnell tolerieren lernten und freute sich, ein paar Stunden auf unserer Couch liegen zu können. Mehr wollte er nicht. Er machte seine Ausflüge, schlief nachts wahrscheinlich auf seinem Hof und wurde unser Hausfreund bis er zwei Jahre später von einem Auto erfasst wurde und starb.

Ebenso erfreulich verlief unsere Freundschaft mit einem weiteren Kater aus der Familie der grauen Dickköpfe, zu denen Felix II und Peter gehörten. Kasimir, so nannten wir ihn, als wir ihn besser kannten, tauchte nachts auf der Fensterbank auf und fraß gierig die Reste aus den Futterschälchen. Das erste Mal verwechselte ich ihn mit Felix II, unserem damaligen Nachbarskater, weil er ihm sehr ähnlich sah. Aber ich sah ihn nur im Dunkeln und als ich über sein Fell strich, erschrak ich. Es war total struppig, wie sich bei besserem Licht herausstellte, rostfarben auf sonst graugetigertem Untergrund. Er war klapperdürr und eindeutig von Würmern nahezu aufgefressen worden. Dagegen ließ sich leicht etwas unternehmen. Da Kasimir nicht menschenscheu war, konnte ich ihn bald der notwendigen tierärztlichen Behandlung zuführen. Er erholte sich schnell und wurde ein hübscher Kater, mit einem großen Katerkopf, der Felix II so ähnlich sah, dass man sie, wenn sie auf dem Sessel lagen, verwechseln konnte. Wenn er allerdings aufstand, sah man den Unterschied. Er war länger und hinten ungewöhnlich x-beinig, vielleicht wegen Mangelernährung als kleiner Kater. Wir hielten ihn für

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Felix' Vater oder zumindest für einen Verwandten aus der Sippe der graugetigerten Dickköpfe.

Kasimir wurde bald häuslich bei uns, kam zu ausgedehnten Besuchen, liebte die zivilisatorischen Errungenschaften, die wir ihm boten, zum Beispiel das Katzenklo und den Tierarztbesuch. Er zeigte gar keine Angst, schnurrte freudig wenn er in den Katzenkäfig gesetzt und ins Auto gebracht wurde. Wie Kaspar hatte er ein sehr gutes und bescheidenes Auftreten gegenüber den Katzendamen und wurde akzeptiert. In dieser Zeit kam uns schon oft Felix II besuchen. Die beiden Kater konnten sich offensichtlich auf Anhieb gut leiden. Er war wie Kaspar ausgesprochen menschenlieb und verschmust, lag gerne auf meinem Schoß und ließ sich streicheln. Offensichtlich hatten beide Kater als Katzenkinder guten Kontakt zu Menschen gehabt und waren dann, wie es bei unkastrierten Katern häufig passiert, zu Streunern geworden, die nur einen losen Kontakt mit Zuhause hielten oder sich verirrten und anderswo heimisch zu werden versuchten. Wie er eines Tages aufgetaucht war, so verschwand er leider ganz plötzlich und wir haben auch keine Spur von ihm gefunden.

Gruppenbildung

Der Tyrann und seine Widersacher

Zu der Zeit als wir unser neues Anwesen bezogen und die Nachbarskatzen kennen lernten, gab es keinen „Hofboss". Da waren die drei erwachsenen Weibchen, Sofie die Stammmutter mit ihren älteren Töchtern Lena und Isolde, und die nächste, noch nicht ganz erwachsene Generation, bestehend aus den beiden roten Katern Felix und Fritzi und ihrer schwarz-weißen Schwester Zucker. Diesen Umstand nutzte ein Nachbarskater aus, der wie ein Despot auftrat und auf unserem Hof Angst und Schrecken verbreitete. Er war ein grau getigerter Kater mit weißen Pfoten und weißer Brust, der seine Zeichen sehr deutlich an eine reiche Nachkommenschaft vererbt hatte. Wenn er kam, flohen die Katzen und das Jungvolk und versteckten sich in der Scheune, aus der bald grelles Geschrei drang. Sofie und Lena schienen weniger beeindruckt und trollten sich fauchend. Offensichtlich konnten sie ihn nicht ausstehen, ihre Jungen stammten wahrscheinlich nicht von ihm ab.

Als unsere beiden roten Kater zu Rivalen heranwuchsen, die ernst zu nehmen waren, hatten sie besonders unter seinen Attacken zu leiden. Zu dieser Zeit hatte der Tyrann in unserem Revier nur einen wirklichen Gegner, einen schwarz-weißen Kater, mit dem er sich minutenlange Blick- und Heulgefechte lieferte. Leider blieb es dabei nicht immer und gelegentlich gerieten die beiden Tiere so heftig aneinander, dass wir eingreifen mussten. Die erste Katze auf unserem Hof, die seine Herrschaft in Frage stellte, war Lena, die zu der Zeit Junge hatte. Sie musste zu Recht fürchten, dass ihre Jungen durch ihn in Gefahr waren.

Aus der Verhaltensforschung wissen wir, dass Kater, die über ein Revier und die darin lebenden Katzen herrschen, oder die ein Revier erobern, die kleinen Nachkommen ihrer Rivalen töten. Das erhöht ihre eigenen Fortpflanzungschancen. Dieses Verhalten gilt nicht nur für Hauskatzen, sondern für viele Katzenarten, auch für Großkatzen, wie Löwen.

„Was nun wirklich dahinter steckt, ist durchaus ungeklärt. Ein Verhalten wie der Kindsmord der Kater kann viele verschieden Ursachen haben, und eine einzelne, noch dazu einfache Erklärung, kann ihm daher

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kaum gerecht werden." (LEYHAUSEN, Katzenseele, S. 122)

Viele Tiermütter schütten, wie auch menschliche Mütter, wenn sie Kinder aufziehen, ein so genanntes Mutterhormon aus, das sie angriffslustig und mutig macht, sobald ihre Kinder in Gefahr sind.

Der Tyrann stolzierte wieder einmal selbstbewusst und tatendurstig über den Hof, als Lena sich schräg von hinten anpirschte und ihn überfiel. Der Kater war von diesem Überraschungsangriff so überrumpelt, dass er wehrlos war. Er ließ sich nach Strich und Faden verprügeln. Graue Fellwölkchen wirbelten durch die Luft, bis es ihm endlich gelang, die Furie abzuschütteln und das Weite zu suchen. Er ging nie mehr über den Hof, ohne nach allen Seiten zu sichern.

Inzwischen waren Felix I, Fritzi und Zucker erwachsen. Felix war ein großer, starker Kater geworden, der sich im Winter einen enormen „Speckgürtel" zulegte und im Frühjahr, sobald er auf Brautschau ausging, abmagerte. Sein Bruder Fritzi war dagegen klein und zierlich geblieben und hatte sich nur in seinem Wesen sehr verändert. Er war scheu geworden und verstand sich auch nicht mehr so gut mit seinem Bruder und den anderen Katzen. Offensichtlich war er in seiner Geschlechtsrolle verunsichert, besonders was das Objekt seiner Begierde betraf. Er sprang auf alles, Männlein, Weiblein, kleine Katzen oder ein menschliches Bein. Entsprechende Abfuhren wurden ihm erteilt. Zucker hielt als Schwester ihren Brüdern weiterhin die Treue und blieb, nachdem sie sterilisiert worden war, einfach nur die gute Schwester oder Tante. Zwischen den Brüdern aber wuchsen die Spannungen, die sich manchmal in kleinen Keilereien entluden. Anscheinend hatten sie noch nicht herausgefunden, wer von ihnen der Boss sein würde.

Eines Tages trafen Fritzi und der Tyrann aufeinander. Beide Kater standen sich minutenlang in erstarrter Pose dicht gegenüber. Wir hörten ihren langgezogenen Heulgesang. Dann zog sich der Tyrann im Zeitlupentempo zurück. Trotz seines Sieges über den Tyrannen wurde nicht Fritzi der neue Boss des Hofes. Er überließ das Revier seinem Bruder Felix und zog in das Gebiet auf der anderen Seite der Hauptstraße. Allerdings unterhielt er bis zu seinem Lebensende einen engen Kontakt zu uns und seinen Geburtsort, denn er kam regelmäßig mehrmals am Tag bis spät in die Nacht, um sich seine Futterration im Schüsselchen abzuholen. Er hat wohl nur einen Unterschlupf gefunden, aber kein wirkliches Zuhause, sonst wäre er nicht so regelmäßig gekommen. Er blieb ähnlich zurückgezogen und relativ scheu, wie er das als junger Kater gewesen war. Alle Angebote bei uns zu „wohnen", schlug er aus.

Auf seinen Wegen entwickelte er ungeahnte Meisterschaft im Straßenverkehr. Wir konnten oft beobachten, wie er sich beim Überqueren der Straße nach rechts und links umschaute, um erst dann rüberzulaufen. Er ist trotz seines unbehüteten Lebens ungewöhnlich alt geworden.

Eine richtige Familie

Dörchen, eine Enkelin der Stammmutter Sofie, hatte sich eng mit Felix angefreundet. Es zeigte sich auch bald, dass sie Nachwuchs erwartete. Wie alle Hofkatzen brachte sie ihre Jungen in aller Diskretion zur Welt. Längere Zeit wussten wir nicht, wo sie die Kätzchen versteckt hielt und wie viele es waren. Eines Tages fanden wir sie unter einem Bretterhaufen im Hof, aber die Kleinen waren so scheu, dass sie wie Mäuschen hinter und unter den Brettern verschwanden, sobald sich ein Mensch ihnen

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

näherte. Aber wenn man früh morgens vom Fenster auf den Hof schaute, solange dieser noch menschenleer war, besonders sonntags, dann konnte man gelegentlich eine richtige, vollständige Katzenfamilie sehen, bestehend aus der Katzenmutter, dem Kater und zwei Jungen. Eines war grau getigert mit weißen Pfoten wie die Mutter, das zweite war weiß mit schwarzen Punkten und Flecken. Später erkannten wir, dass es zwei kleine Kater waren. Anfangs sah man sie nur früh am Morgen unter der Aufsicht beider Eltern übermütig herumtollen. Es war eine rührende Familienidylle, die wie ein Spuk verschwand, sobald Menschen kamen. Bald aber führte ihre Mutter die Kätzchen an den allgemeinen Fressnapf und nach und nach gewöhnten sie sich an die Menschen. Weil es zwei Kater waren und der eine gepunktet, nannten wir sie Pünktchen und Anton.

Noch in der Kindheit von Pünktchen, dem gepunkteten kleinen Kater, kam es zu einem fast tödlichen Zwischenfall, den unsere Nachbarn beobachteten und berichteten. Eines Tages fiel Pünktchen in einen im Stall stehenden Eimer, der mit Motorenöl gefüllt war. Er kam wieder hinaus, rabenschwarz, und scheu wie er noch war, verschwand er sofort. Unsere Nachbarn befürchteten, dass er das Ölbad nicht überleben würde, weil die Hautatmung nicht mehr funktioniert. Aber nach ein paar Tagen kam er wieder zum Vorschein - sauber geleckt! Anscheinend hatte seine Mutter alles Öl weggeleckt, ohne selbst dabei Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen.

Dörchen und Felix blieben ein Paar, auch nachdem die Kleinen (den anderen kleinen Kater nannten wir Anton) selbstständig geworden waren. Ihre Bindung überlebte sogar Dörchens Sterilisation. Aber leider wurde sie dann Opfer einer Verwechslung, als man ihren Sohn Anton weggeben wollte und wegen der Ähnlichkeit versehentlich sie weg gab.

Auch jetzt hielt Felix seiner verbliebenen Familie noch die Treue. Zwar waren seine beiden Söhne fast schon erwachsen, aber dennoch verbrachte er immer noch viel Zeit mit ihnen. Einmal waren wir Zeugen einer „pädagogischen" Maßnahme, als Felix gemütlich im Garten lag und Anton sich provozierend vor ihm aufbaute und ihn herausforderte, ohne es wahrscheinlich wirklich ernst zu meinen. Möglicherweise erkannte Felix in ihm schon den künftigen Rivalen, denn er strafte ihn mit ein paar Tatzenhieben so heftig ab, wie wir es bei ihm noch nie erlebt hatten.

Dass Felix seine Vaterschaft sehr ernst nahm, habe ich schon oben berichtet. Schnuffi, von dem wir annehmen, dass er auch ein Sohn von ihm war, wurde bei seinem ersten Ausgang im Hof von ihm abgestraft, obwohl er nichts getan hatte. Wahrscheinlich wollte er dem Neuling auf dem Hof nur zeigen, wer hier der Boss ist. Damit war der Fall erledigt. Felix hat Schnuffi nie wieder angegriffen.

Solche kompletten Familien sind bei Katzen natürlich selten zu sehen. Aber wo Katzen eng und doch frei zusammen leben, erkennen die Kater offenbar sehr wohl ihre Jungen und entwickeln eine besondere Beziehung zu ihnen.

Das konnte ich sogar bei dem von uns so bezeichneten Tyrannen beobachten, der auf unserem Hof nur Angst und Schrecken verbreitete. Seine Hauptfrau war eine der schwarzen Nachbarskatzen, die kleinste und älteste, von der er im Frühjahr 1991 zwei Söhne bekam, die ihm äußerlich sehr ähnelten. Man konnte ihn öfter beobachten, wie er die beiden freundlich begrüßte und ihnen die Köpfchen leckte. Auch mit der Mutter dieser beiden Jungkater verband ihn eine richtige Freundschaft. Als sie beide zur selben Zeit erkrankten, sah man sie oft nebeneinander liegen.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Geschwisterbindung und Freundschaften

Auf unserem und auf dem Nachbarshof gab es in den Frühjahren 1991 und 1992 mehrere Würfe von verschiedenen Müttern. Die engsten Beziehungen entwickelten sich natürlich zwischen den Geschwistern, die vom ersten Tag an zusammen waren, Wochen später erst in die Gemeinschaft der anderen Katzen eingeführt wurden und dort dann auch die Jüngsten der anderen Katzenmütter kennen lernten. Daraus entwickelten sich sofort richtige Spielgruppen. Die jungen, mittlerweile schon fast erwachsenen Katzen des Vorjahres kümmerten sich sehr intensiv um diesen neuen Nachwuchs, dass man meinen könnte, die Mütter waren froh, die eigenen Jungen abgeben und wieder ihrer Wege gehen zu können. Auf unserem Hof jedenfalls lösten sich die Bindungen der Jungkatzen zu den Müttern recht früh, während die Geschwisterbindungen und die Bindungen mit den Spielgefährten viel intensiver und langlebiger waren. Pünktchen, Anton und Schnuffi blieben lebenslang eng befreundet. Schnuffi war bald körperlich der Kräftigste und spielte sich ein bisschen als älterer Bruder auf, der seine beiden jüngeren Brüder energisch putzte, wenn sie zusammen lagen. Mit Anton verband ihn eine besonders innige Freundschaft, die sich bald zu einer Jagdgemeinschaft weiter entwickelte.

Es ist zwar bekannt, dass Löwinnen gemeinsam jagen, aber über gemeinsames Jagen von Hauskatzen ist wenig bekannt. Elisabeth MARSHALL-THOMAS (1997) schrieb dazu:

„Löwen sind nicht die einzigen Katzen, die in Gruppen jagen. Auch andere Katzen tun dies, und größtenteils wohl aus denselben Gründen. Hauskatzen jagen manchmal gemeinsam, und obwohl sie nicht so diszipliniert zusammenarbeiten wie die Löwen, gibt es zumindest Ansätze kooperativen Verhaltens. Wie schon erwähnt, jagen meine Katzen gemeinsam mit den Hunden oder dulden zumindest ihre Gegenwart, da meist die Katzen mit der Jagd beginnen und die Hunde sich irgendwann anschließen. (Solche Jagden sind oft erfolgreich, da zwei Tiere die Fluchtwege versperren und die kleine Beute in der Falle sitzt. Meist ist es die Katze, die das Tier fängt, um es dann aber dem Hund abzutreten, der es frisst - genau wie Löwinnen ihre Beute manchmal einem Löwen abtreten.)"

Die Opfer waren Nachbars Tauben, damals insgesamt vierzehn. Diese wurden normalerweise von den Katzen in Ruhe gelassen oder nur ein bisschen gejagt, wenn sie verführerisch über den Hof spazierten. Anton und Schnuffi machten aus diesem Spiel aber Ernst. Beide Kater waren sehr schnell und konnten hoch springen. Besonders Anton war darin ein wahrer Meister. So gingen sie arbeitsteilig vor. Schnuffi pirschte mit flachem Körper die Taube an, startete einen Angriff auf sie und wenn diese dann aufflog, sprang Anton aus dem Stand so hoch, dass er sie - leider - oft erwischte. Dies Vorgehen war nicht einmalig, sondern konnte wiederholt beobachtet werden. Gerne saß auch ein Kater im Katzenloch der Scheune, das ihm als Deckung diente. Von dort erwischte er relativ bequem eine Taube, die zu dicht vor der Öffnung vorbei ging. Als die Tauben schon arg dezimiert waren, verstopfte der Nachbar dieses Loch.

Schnuffi verunglückte leider bereits mit 2 Jahren, aber Anton und Pünktchen wurden zehn bzw. elf Jahre alt. Die beiden blieben weiter befreundet als Anton kastriert und Pünktchen nach dem Tod von Felix Hofboss geworden war. Eine enge Beziehung bestand auch bis zu ihrem Tod zu ihrer Tante Zucker, die sie „adoptiert" hatte. Man konnte die drei oft zusammensitzen sehen. Auf der Fensterbank saß Zucker immer in der Mitte, eingerahmt von ihren Neffen. Zucker war nach ihrer ersten Fehlgeburt sterilisiert worden und hatte somit nie eigene Junge. Aber

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

sie kümmerte sich immer außerordentlich liebevoll um den Nachwuchs auf dem Hof und „adoptierte" die Kleinen, wenn ihre Mütter das Interesse an ihnen verloren.

Fritzi und Felix waren als junge Kater aufs innigste befreundet. Man sah sie oft mit ineinander verschlungenen Schwänzen über den Hof laufen. Sie lagen beieinander und traten auch meist gemeinsam auf. Als beide zu Jungkatern heranwuchsen, gerieten sie allerdings immer öfter aneinander. Fritzi veränderte sich besonders stark in seinem Verhalten. Ursprünglich war er ein zutraulicher Charmeur gewesen, der besonders hartnäckig versuchte unser Hauskater zu werden. Jetzt verhielt er sich uns gegenüber scheuer, geriet auch mit anderen Katzen aneinander und näherte sich, weil er sexuell offensichtlich verwirrt war, kleinen Katzen, Kater oder auch einem menschlichen Bein an, was ihm entsprechende Abfuhren eintrug. An anderer Stelle habe ich bereits ausgeführt, dass er es war, der dem Tyrannen standhielt und dessen Autorität ins Wanken brachte, möglicherweise weil der durch eine beginnende Krankheit schon geschwächt war. Aber nicht Fritzi, sondern Felix wurde danach der Hofboss. Fritzi verließ den Hof und siedelte auf die Straßenseite jenseits der Hauptstraße über, wo er anscheinend einen Unterschlupf, aber kein richtiges neues Zuhause fand. Denn bis zu seinem Tod (er wurde fast 17 Jahre alt) erschien er täglich mehrmals bei uns um Futter zu holen. Mit den wechselnden anderen Katzen und Katern in unserem Garten oder im Hof kam er gut zurecht. Als er älter wurde, versuchten wir ihn wieder enger an uns zu binden, boten ihm ein warmes Plätzchen in einer Außenkammer und später auch in unserem Haus an, aber er nahm beides nicht an und blieb bis zu seinem Lebensende ein relativ zurückhaltender Außenseiter.

Die jungen, noch nicht ausgewachsenen Katzen sind äußerst integrationswillig, wenn fremde Katzen ihres Alters hinzukommen. Eines Tages im Herbst 1991 hörten wir tagelang ein klägliches und durchdringendes Miauen aus dem kätzischen Niemandsland hinter unserem Haus. Es kam von einem kleinen, höchstens drei bis vier Monate alten Kätzchen, das mit großen Augen unserer Katzenmeute beim Fressen zuschaute. Es schien sehr menschenscheu. Wenn ich mich näherte, lief es eilig davon. Eines Morgens jedoch saß es mit den anderen Katzen zusammen auf der Fensterbank, verlor allerdings den Mut zu bleiben, als es mich kommen sah. Aber noch an diesem Tag stellte ich zu meinem Erstaunen fest, dass es mit den anderen zusammen aus dem großen Teller fraß. Dann sah ich es den ganzen Tag, abwechselnd mit einer der gleichaltrigen jüngsten Katzen auf dem Gartenstuhl sonnenbaden. Von diesem Tag an war das Kätzchen von allen Hofkatzen voll akzeptiert Es verlor rasch die Scheu vor Menschen und versuchte, wie die anderen auch, neugierige Erkundungsausflüge in unser Haus zu machen.

Notgemeinschaften und andere Bündnisse

Junge Kätzchen befreunden sich rasch miteinander, aber wie steht es um die Bindungsfähigkeit von ausgewachsenen, revierbewussten Katzen?

Im November 2002 kam ein neuer Kater, den wir Paul nannten und später bei uns im Haus aufnahmen, in unser Revier und er schien von Anfang an nicht die geringsten Probleme mit den anderen Katzen zu haben, so als würden sie sich schon lange kennen. Er war überhaupt nicht menschenscheu und beanspruchte Futter und Zuwendung. Wie selbstverständlich nistete er sich in unserem Außenkämmerchen ein und ging

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

durch das Katzenloch ein und aus.

An einem der folgenden Morgen sah ich im Gänsemarsch den Neuen, gefolgt von Pünktchen und ganz zum Schluss Pedro, einen alten Haudegen aus früheren Zeiten, der bisher immer nur unseren Hof und Garten durchquert hatte, aus dem Kämmerchen herauskommen. Damit hatte sich die Katzen-Wohngemeinschaft installiert.

Da ich merkte, wie sehr Paul Zuwendung brauchte, streichelte ich ihn ausgiebig, wenn ich in das Kämmerchen ging, um zu heizen und nachzulegen. Natürlich bekamen auch Pedro und Pünktchen ihre Streicheleinheiten. Inzwischen waren Weihnachtsferien und eine heftige Kältewelle ging übers Land. Nachts sank die Temperatur auf minus 10 bis minus 15 Grad, tagsüber blieb sie bei minus 8 Grad, was für Hessen extrem ist.

Da kamen die ersten Spannungen zwischen Pünktchen und Paul auf. Es war Januar und die Kater gerieten allmählich in Paarungsstimmung. Pünktchen fing an, Paul anzufauchen und anzugreifen, bis dieser sich nicht mehr ins Kämmerchen traute. Ich machte mir Sorgen, wo er die kalten Nächte verbringen würde und war versucht, ihn gleich bei uns im Haus aufzunehmen. Das wäre aber zu diesem Zeitpunkt noch zu früh gewesen, weil die anderen Hauskatzen außer Lena sich noch nicht an ihn gewöhnt hatten. Doch nach einigen kleineren Verletzungen, die sogar Blutspritzer an der Wand des Kämmerchens hinterließen, vertrugen sich Paul und Pünktchen wieder. Paul hatte verstanden, dass Pünktchen vorläufig der ranghöhere Kater war und auch ich war mit meinen Liebkosungen zurückhaltender geworden und achtete peinlich drauf, dass Pünktchen nicht zu kurz kam.

Im Frühjahr 2003 trafen sich bei uns im Garten immer mehr Katzen und Kater, die meisten schon bekannt, aber auch unbekannte „Gesichter" kamen hinzu oder verschwanden wieder.

Oskar und seine Beschützer

Seit einigen Monaten saß die meiste Zeit des Tages und der Nacht ein kleiner, schwarzer Kater bei uns in der Einfahrt. Er kauerte entweder unter einem von unseren Autos oder lag bei Sonne in unserem Garten. Anfangs hatte er sich nur von Resten und Trockenfutter ernährt. Jetzt kam er auf die Fensterbank gesprungen und vertraute darauf, dass er auch etwas erhielt. Dann bemerkte ich, dass er sich mit Pünktchen angefreundet hatte, mehr noch, dass Pünktchen sein Beschützer geworden war. Er saß eng an ihn geschmiegt und wenn ich Pünktchen zu fressen gab, kroch er über ihn ans Schüsselchen. Gelegentlich hatte ich sogar den Eindruck, als überlasse Pünktchen dem Kleinen absichtlich seine Ration, oder dass er bettelte, um Futter für den Kleinen zu bekommen. Inzwischen fütterte ich ihn auch mit. Er ließ sich auf der Fensterbank gerne streicheln und teilte dabei mit seiner schmalen Pfote Hiebe aus; ein harmloses Spiel, das zum Essensritual gehörte. Stellte man ein Tellerchen vor ihn hin, schien er es nicht zu bemerken, schaute in die Ferne und wich zurück. Wir befürchteten schon, er sei blind. Es nützte auch nichts, ihm den Napf unter die Nase zu halten, denn er wich zurück. Nur wenn das besagte Spiel stattgefunden hatte, näherte er sich dem Futter, obwohl er sehr wohl in der Lage war, dieses aufzuspüren, wenn ein gefülltes Schüsselchen herumstand und er gerade Hunger hatte.

Inzwischen hatte sich Pünktchen in Oskar verliebt. Er gurrte kehlig und rückte Oskar auf den Pelz, leckte ihn und versuchte ihn zu besteigen und im Genick zu halten. Oskar wehrte nur wenig ab, konnte aber doch nicht so viel dieser Art der Liebe abgewinnen. Eine solche Periode dauerte etwa

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ein bis zwei Tage, bis Pünktchen resignierte und die Beziehung sich wieder freundschaftlich normalisierte.

Im Sommer 2003 starb Pünktchen, vermutlich durch einen Autounfall. Solange Pünktchen sein Freund und Beschützer gewesen war, wurde Oskar in Ruhe gelassen. Das änderte sich nun dramatisch. Oskar wurde vor allem von Lena und Paulchen gejagt und tauchte nur noch heimlich nachts auf dem Fensterbrett auf, um hastig ein paar Schälchen Futter zu ergattern.

Dann kam er eines Abends nach Einbruch der Dunkelheit in Begleitung von einem großen Kater an, den wir Pummelchen nannten. Pummelchen war sehr scheu und man wusste nicht, wer hier wen schützt. Wenn ich Oskar fütterte, musste ich auch Pummelchen etwas geben, damit er Oskar die Nahrung nicht wegnahm. Anfangs saß er unter dem Fenster und wartete ab, bis ich wegging, um danach sogleich auf die Fensterbank zu hüpfen. Näherte ich mich wieder, sprang er sofort hinunter. Dieses Verhalten behielt er lange bei, wurde mit der Zeit aber deutlich ruhiger. Oskarchen begab sich auch gerne in Fritzis Schutz. Bei Gefahr rückte er ganz nahe an einen der großen Kater heran, rollte sich zur Kugel zusammen und versuchte völlig unauffällig zu werden. Paulchen machte sich einen Spaß daraus, von innen auf die Fensterbank zu springen und ganz wild zu tun. Tatsächlich flohen dann Pummelchen und Oskar. Wenn Paul draußen war und er bemerkte, dass ich fütterte, sprang er außen auf die Fensterbank und mischte dadurch alle auf. Oskar und Pummelchen spritzten davon, Fritzi und Peter blieben sitzen. Manchmal hielt auch Oskar aus, doch Paul hatte es gar nicht mehr besonders auf ihn abgesehen und reagierte eigentlich nur, wenn dieser floh.

Je früher die Dunkelheit kam und je kälter die Tage wurden, desto mutiger wurde auch Oskar. Inzwischen erschien er wieder morgens und tagsüber um sich ein Häppchen zu holen und war bei Einbruch der Dunkelheit sowieso zur Stelle. Die Situation hatte sich deutlich entspannt, aber wo würden Oskar, Pummelchen und die anderen heimatlosen Kater die Nächte verbringen, wenn es wirklich kalt würde, fragten wir uns? Unsere Versuche, eine neue Kater-Wohngemeinschaft zu eröffnen, waren gescheitert. Oskar, Fritzi, Peter und schon gar nicht Pummelchen dachten daran, im bei uns vorgesehenen Ort ihr Nachtlager zu nehmen. Mehrere Nächte hindurch wärmten wir das Kämmerchen extra auf und obwohl ich Fritzi, Peter und Oskar eigenhändig hineingetragen und sie dort gefüttert, gestreichelt und ihnen gut zugeredet hatte, blieben sie nicht. Pummelchen war und blieb unser scheuer Kostgänger. Wenn man den Teller zum Fenster hinaus reichte, wich er ängstlich zurück und wenn wir ihm draußen begegneten, floh er. Daran änderte sich auch später nichts. Sein einziger Freund war Oskar, mit dem er im Winter 2003/04 gleichsam eine Notgemeinschaft bildete. Wärme und Zuflucht suchend, kuschelten sich die beiden oft gemeinsam unter dem Tipi (das war ein gegen die Scheunenwand schräg angelehntes Blech) zusammen. Dann verschwand Oskar eines Tages im Frühjahr 2004 spurlos und Pummelchen war wieder allein.

Hierarchien

Elisabeth MARSHALL THOMAS beschrieb die soziale Ordnung der Katzen und gebrauchte für ihre Verdeutlichung das Bild des „Rads". In dessen Mitte sitzt der Angesehenste, der Alpha-Kater. Alle anderen gruppieren sich um ihn, ertragen seine Vorherrschaft mehr oder weniger willig und halten untereinander (zumeist) Frieden. Dies

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gilt vor allem für Katzen, die frei auf einem Hof oder auf andere Weise als offene Gruppe zusammenleben. Zwar gibt es den Gruppentyrannen in der Mitte, in der Gruppe selbst aber scheint es keine klare Hierarchie zu geben. Alle sind mehr oder weniger gleichberechtigt. Dieser Eindruck täuscht. Zwar gibt es keine feste Position, die wie etwa im Hunderudel jeweils von einem bestimmten Individuum besetzt ist, sehr wohl aber Stufen die von mehreren Individuen gemeinsam eingenommen werden.

Paul LEYHAUSEN charakterisiert den Zusammenhang von Revier und Macht. Er geht davon aus, dass Katzen nicht wie Herdentiere umherstreifen, sondern einzeln oder als Gruppe an ein bestimmtes Revier gebunden sind. Dieses besteht aus verschiedenen Plätzen, die unterschiedlichen Zwecken dienen. Es gibt einen gut geschützten Platz, der das eigentliche „Heim" der Katzen ist. Andere Plätze dienen der Rast und dem Sonnenbad oder sind „Anstand" für die Jagd. Diese Plätze sind in einem Wegenetz verbunden. Die Reviere sind nicht scharf abgegrenzt, sondern gehen ineinander über und haben zwischen sich eine Art „offenes Grenzland". Eindringlinge werden nicht sofort entdeckt, da Katzen anders als etwa Vögel ihr Revier nicht von oben überblicken und sich Eindringlinge nicht durch Laute bemerkbar machen. Wenn sich Revierinhaber und Eindringling zufällig in jenem Grenzland treffen, kommt es zu Kämpfen, die dann auf einige Dauer Grenzen schaffen. Im Kampf zwischen Revierinhaber und Eindringling siegt zumeist der jenige, der seinem „Heim" am nächsten ist, auch wenn er physisch untelegen sein sollte, da sich sein Gegner wahrscheinlich auf fremdem Territorium unwohl fühlt. Auf diese Weise werden dann allmählich Streifgebiete und Grenzen abgesteckt. Die Kämpfe können aber manchmal auch zu einem Patt führen. Ein Sieg begründet noch keine vom Unterlegenen anerkannte Überlegenheit des Siegers. Es kommt zu weiteren Auseinandersetzungen, bei denen der nächste Kampf ganz anders ausgehen kann. Dann entwickelt sich zwischen den Kontrahenten mit der Zeit auf der umstrittenen Fläche eine Art „Nutzungsrecht". Beide halten sich dort zwar auf, gehen sich aber dadurch aus dem Weg, dass sie zu unterschiedlichen Zeiten hingehen, um weitere Kämpfe zu vermeiden. So ergibt sich mit der Zeit zwischen den benachbarten Katzengruppen eine Art „status quo", bei dem Orte entsprechend den Rangverhältnissen und zu unterschiedlichen Nutzungszeiten von den einzelnen Katzen besetzt werden. Diese Situation bleibt so lange stabil, bis der Nachwuchs ihn zu stören beginnt. Die jungen Katzen, die sich von der Mutter trennen, besetzen zunächst kleine eigene Teile im Revier oder in unmittelbarer Nachbarschaft. Können sie sich dort nicht halten, wandern sie ab. Die jungen Kater müssen sich dagegen mit dem alten „Recken" im Revier auseinandersetzen. Gegen diesen kämpfen sie dann unermüdlich und mit unerhörter Härte und Verbissenheit, weil sie im Falle einer endgültigen Niederlage das Revier verlassen oder sich mit der Rolle des wenig geachteten Mitläufers in der Gruppe abfinden müssen.

Nachdem die Herrschaft des Despoten gebrochen war, wurde Felix, der Sohn von Sofie der herrschende Hofkater und sein gleichaltriger Bruder Fritzi siedelte nach einigen Auseinandersetzungen, die jedoch nie wirklich heftig ausgetragen wurden, wie üblich zwischen Katern, die nicht zur Familie gehörten, in ein anderes Gebiet um. Wie oben berichtet, wurde Felix ein richtiger Familienvater, der seine halbwüchsigen Söhne beizeiten in die Schranken wies, um ihnen zu zeigen wer der Boss war.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Fresshierarchien

Zu den Nachbarskatzen gab es zu dieser Zeit sehr freundliche Beziehungen. Diese kamen zu den Fütterungszeiten oft einzeln oder zu mehreren dazu und durften aus der großen Schüssel mitfressen. Besonders die jungen Katzen taten das gern. Umgekehrt fanden sich auch unsere Katzen im Stall der Nachbarn ein, um ein Schälchen Milch zu trinken oder um im Heu zu kuscheln. Auch Außenseiter wie Florian und das kleine hinzugekommene Kätzchen (Bällchen) hatten gute Chancen, zur allgemeinen Fütterung zugelassen zu werden, wenn sie vorsichtig und abwartend blieben. Gingen sie zu forsch vor, wurden sie weggefaucht, es sei denn, sie konnten sich auch außerhalb des Fressens durchsetzen.

Die jüngsten Katzen waren immer die gierigsten und ihnen gelang es immer, sich breit zu machen und die älteren Katzen zum Rückzug zu veranlassen. Sofie, die älteste Katze, war sich inzwischen zu „fein" geworden, um den Tumult am allgemeinen Fressnapf mitzumachen. Ich gewöhnte mir an, ihr abseits der Meute ein Schüsselchen hinzustellen. Auch Außenseiter oder Katzen, die mit dem Futter ein Medikament aufnehmen mussten, bekamen ein eigenes Tellerchen. Das war aber oft nur vorübergehend, denn wenn die Außenseiter integriert waren, nahmen sie meist lieber an der großen Schüssel teil. Genauso wie die ganz jungen Katzen gewissermaßen den Vortritt am Futter hatten, genossen auch ganz alte Katzen eine besondere Toleranz. Pedro, ein sehr alter und sichtlich heruntergekommener Kater, ausgemergelt und schwach, wurde nie von seinem Näpfchen oder seinem Platz verdrängt. Ganz im Gegenteil wusste er seine Position gut zu behaupten, fauchte oder schlug auch schon mal nach der Katze, die ihm zu nahe kam. Diese Toleranz und Mangel an Futterneid gegenüber Außenseitern auch innerhalb der Gruppe ist mir immer wieder aufgefallen. Man kann auch beobachten, wie es erwachsene Katzen hinnehmen, dass kleine oder halbwüchsige Katzen sich vordrängen. Sie treten auch zurück, wenn eine alte oder kranke Katze zu ihrem Essen kommt oder es verteidigt. Allerdings waren das immer Situationen, in denen es genug Futter gab. Wie Katzen sich verhalten, wenn Nahrung wirklich knapp ist und sie über längere Zeiträume hinweg immer wieder zu wenig bekommen, konnte ich unter meinen Gegebenheiten einer guten Versorgung nicht beobachten.

Rangkämpfe und Aggressionshemmungen zwischen Verwandten

Oben habe ich bereits kurz geschildert, wie Felix seinen Nachwuchs in die Schranken wies. Wir konnten auch beobachten, wie Katzenmütter ihre Jungen durch Fauchen, Pfotenhiebe und leichte Bisse abstrafen. Lena zeigte allen Katern, die bei uns einzogen, dass sie sich nichts gefallen lassen würde, indem sie ihnen meistens gleich am Anfang ein paar Ohrfeigen verpasste. Die Kater ließen sich das gutmütig gefallen. Andererseits konnten wir oft beobachten, wie ältere Katzen und Kater Herausforderungen von den Jungen hinnehmen oder sich gar von ihnen in die Flucht schlagen lassen.

Als Pünktchen und Anton halbwüchsig geworden waren, gefiel es ihnen, die älteren Katzen Sofie und Lena herauszufordern und zu verfolgen. Diese waren zu gehemmt, um sich zur Wehr zu setzen, obwohl sich beide schon gegen viel kräftigere und erwachsene Gegner behauptet hatten. In diesem Fall handelte es sich nicht um eine kurze Episode bis die Jungkater erwachsen waren. Vie-

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

le Jahre trauten sich Sofie und Lena vorwiegend nur nachts hinaus oder blieben in der Nähe des Eingangs, weil sie von Pünktchen, der inzwischen der Boss geworden war, gejagt wurden. Dabei konnte ich nie beobachten, dass er ihnen irgendetwas antat. Schon sein pures Erscheinen löste bei ihnen die Flucht aus und ich bekam schließlich den Eindruck, dass dieses Verhalten Pünktchen dauernd bestätigte.

In diesem Fall scheint es sich bei den Katzendamen um eine besonders ausgeprägte Aggressionshemmung gegenüber jugendlichen Verwandten gehandelt zu haben, die erst Jahre später nachließ. So ungewöhnlich scheint das nicht zu sein, wie ich öfters gehört habe, dass die älteren Kater und Katzen sich durch ein neu hinzukommendes junges Kätzchen regelrecht verdrängen lassen und wie „wehrlos" reagieren.

Rangkämpfe

Nachdem Felix durch einen Autounfall ums Leben gekommen war, fiel die Rolle des dominanten Katers Pünktchen zu, da Fritzi ausgezogen und Anton kastriert worden war. Die anderen Kater, die hinzukamen oder besuchsweise auftauchten, mussten sich mit ihm auseinandersetzen oder arrangieren. Zwar gab es Katerkämpfe und länger schwelende Konflikte, aber sie führten letztendlich dazu, dass die Kater einander tolerieren lernten. In einigen Fällen entwickelten sich sogar „Freundschaften" zwischen den Katern. Pünktchen saß gerne auf der Hausmatte vor unserer Haustüre und zu unserer Verwunderung lag er da manchmal nicht allein, sondern zusammen mit einem erst kürzlich von ihm bekämpften Kater. Von allen Katern mochte er am meisten seinen Bruder Anton und von allen Katzen bevorzugte er seine Tante Zucker. Die drei blieben einander treu verbunden, bis der Tod sie schied; immerhin über einen Zeitraum von zehn bis elf Jahren.

Pünktchen führte also kein Schreckensregiment. Wir wunderten uns oft, wie leicht er es den Neuankömmlingen und Nachbarn machte, sich bei uns einzunisten. Aber gleichzeitig genoss er doch so viel Autorität, dass sich zu seinen Lebzeiten kein anderer Kater über ihn stellen konnte. Er war wie ein guter Häuptling.

Im Winter 2002/03 erschien ein neuer, sehr starker und noch junger Kater. Wir nannten ihn Paul[1], der ohne die üblichen Rangkämpfe akzeptiert wurde und mit dem Pünktchen sogar gemeinsam den Winter im beheizten Kämmerchen verbrachte. Erst dann und möglicherweise durch die von meinem Verhalten ausgelöste Eifersucht gab es ein paar Auseinandersetzungen, bei denen Pünktchen die Oberhand behielt, aber Paul nicht vertrieb. Paul, der damals wahrscheinlich schon kräftiger war, blieb in seinem Verhalten defensiv. Im Frühsommer 2003 verunglückte Pünktchen und damit tat sich ein Machtvakuum auf.

Ein paar Tage nach Pünktchens Tod geriet das Beziehungsgeflecht zwischen den Katzen deutlich durcheinander. Solange er gelebt hatte, war Oskar vor ernsthaften Angriffen verschont geblieben. Das änderte sich nun drastisch. Lena, die in den letzten beiden Jahren mehr und mehr ihre „Angst" vor Pünktchen verloren hatte und sich seit dem Frühjahr überwiegend im Garten aufhielt, zeigte, dass sie nun gewillt war, die Chefrolle zu übernehmen. Selbstbewusst teilte sie, wann immer sie es für notwendig hielt, Schläge aus, aber am meisten hatte sie es auf Oskar abgesehen. Als er ihr gerade einmal über den Weg lief, schnellte sie auf ihn zu, hetzte ihn, der Fersengeld gab, durch den Garten, bis er in seinem Tipi verschwand. Sein Tipi bestand aus einem Me-

[1] Siehe „Notgemeinschaft und Bündnisse"

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

tallbrett, das schräg gegen die Mauer eines Gebäudes gelehnt war, wohin er sich immer flüchtete, wenn Gefahr im Verzuge war und dort auch seine Nächte verbrachte. Anscheinend hatte Paul diese und ähnliche Szenen beobachtet, und weil Lenchen sein „Vorbild" und seine Ersatzmutter war, dieses Verhalten nachgeahmt. Wenig später beobachtete mein Mann nämlich, wie Paul sich auf Oskar stürzte und ihn übel verdrosch. Oskar schrie vor Entsetzen und mein Mann griff ein und vertrieb Paul. Seitdem mied Oskar tagsüber den Garten, kam heimlich nachts und sprang auf die Fensterbank, wo er hastig drei bis vier Schüsselchen Futter hintereinander verschlang, um dann wieder zu verschwinden. Die Fensterbank war wohl so etwas wie eine neutrale Zone. Auf ihr saßen oft Katzen einigermaßen friedlich zusammen, die sich sonst mieden oder angegriffen hätten.

Ich machte mir große Sorgen und konnte das Verhalten von Paul nicht richtig einschätzen. War er auf dem Weg, sich zu einem aggressiven Hoftyrannen zu entwickeln? Groß, muskulös und sehnig wie er war, könnte er dann ein für andere Katzen gefährlicher Kater werden. Oder hatte er lediglich Lena etwas abgeschaut und suchte als jugendlicher Rabauke überall Händel?

Lenchens Verhalten deuteten wir so, dass sie es nie wieder soweit kommen lassen wollte, dass halbwüchsige Kater sie einschränkten und ärgern konnten. Allerdings sah Oskar nur wie ein halbwüchsiger Kater aus, laut Tierärztin war er schon ausgewachsen und nicht mehr jugendlich, obwohl er auf uns Menschen diesen Eindruck machte

Kastration und Sozialverhalten

Bald darauf ließen wir Paul kastrieren, denn wir hatten beschlossen, ihn bei uns aufzunehmen. Mit unseren Katzendamen verstand er sich gut, besonders mit Lena, die anscheinend die Nachfolge seiner Katzenmutter verkörperte, denn er schaute einiges von ihrem Verhalten ab und lag, als sie im Spätherbst schwer erkrankte, oft bei ihr.

LEYHAUSEN warnte vor zu früher Kastration von Katzen und Katern:

"Die Haustierwerdung (Domestikation) stört bei den ihr unterworfenen Tieren (einschließlich des Menschen) die harmonisch abgestimmte Aufeinanderfolge einzelner Entwicklungsschritte. So werden die jungen Katzen immer früher geschlechtsreif, aber ihre körperliche Entwicklung hinkt hinterher. Skelettentwicklung und Wachstum folgen noch dem langsameren Entwicklungsrhythmus der wilden Vorfahren. Sie fertig auszubilden erfordert die weitere Mitwirkung der Sexualhormone."

Paul war, als er kastriert wurde, sicher schon älter als ein Jahr, also ausgewachsen, aber in seinem Verhalten noch nicht so ausgereift oder als Kater festgelegt. Er war zu diesem Zeitpunkt ein wilder Kämpfer, der keinem Streit aus dem Weg ging. Sein Gesicht zierten zahllose Kratzer und gelegentlich kam er auch mit richtigen Bisswunden heim. Nach der Kastration änderte sich sein Verhalten deutlich. Sein Gesicht verheilte. Nur gelegentlich sah man noch Spuren eines Kampfes und sein Verhalten wurde defensiv bis ängstlich. In dieser Zeit versuchte Peter, die leer gewordene Stelle von Pünktchen zu übernehmen, und saß fast immer auf der Matte vor unserer Haustür, von wo aus er jeden zwei- oder vierbeinigen Bewohner oder Gast kontrollierte. Auf Paul hatte er es von Anfang an besonders abgesehen und schikanierte ihn bei jedem Ein- und Ausgang. Als Paul noch nicht kastriert war, hatte er Peter gelegentlich angegriffen und dabei nicht die Spur von Angst gezeigt.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Das änderte sich nun deutlich. Wir befürchteten schon, dass Paul sich ein neues Zuhause suchen würde. Dies und Peters ununterbrochene Versuche, Hauskater zu werden, veranlasste uns, auch ihn kastrieren zu lassen und schließlich bei uns aufzunehmen. Peters Verhalten wurde danach und mit seiner Verhäuslichung schließlich friedlicher, aber die Kastration hat ihn bei weitem nicht so defensiv werden lassen wie Paul. Peter ist bis jetzt (obwohl er inzwischen wohl fünfzehn Jahre alt ist) Boss geblieben. Er behauptet seine Position sowohl im Haus als auch auf dem Hof. Wenn ein fremder Kater unseren inzwischen katzenleeren Garten durchstreift, greift ihn Peter an. Es gibt einen Nachbarskater, der die „Unverschämtheit" besitzt, durch die Scheune über den Balkon und durch das Katzentürchen ins Haus zu kommen, um nachts die übrig gebliebenen Fressensreste zu ergattern. Wenn er dabei von Peter oder Krümel erwischt wird, sucht er aus guten Gründen das Weite. Paul beteiligte sich anfangs an der Verfolgung, hat sich aber anscheinend mit diesen ungebetenen Besuchen abgefunden und schläft nun ruhig weiter.

Peter fallen solche Auseinandersetzungen zunehmend schwerer. Nach richtigen Kämpfen, die er immer noch unverletzt übersteht, wirkt er stundenlang apathisch. Auch Krümel, ein kleiner Waise und Straßenkämpfer, wurde als er unser Hauskater geworden war, kastriert. Sein Verhalten wurde friedlicher, menschenbezogener und er nahm auch ein bisschen an Gewicht zu. Er ist jetzt nicht mehr der Straßenkämpfer und sehr häuslich geworden, aber kein bisschen ängstlich. Als Kleinster und Schwächster setzt er sich gegen seine Brüder durch, provoziert gelegentlich und behauptet sich auch gegenüber fremden Katzen.

Die Sterilisation der weiblichen Katzen hat in allen Fällen dazu geführt, dass sie menschenbezogener und häuslicher, jedoch auch ängstlicher geworden sind. Am deutlichsten war das am Verhalten von Sofie zu erkennen. Sie war vorher eine zwar menschenfreundliche, aber sehr unabhängige Katze gewesen. Als unsere Hauskatze entwickelte sie merkwürdige Ängste und wurde, vielleicht auch altersbedingt, empfindlich. Ihre Tochter Lena dagegen wurde nach der Sterilisation die ideale Hauskatze, freundlich, sehr selbstbewusst und intelligent im Umgang mit uns Menschen und den anderen Katern, die zu uns stießen.

Nach Pünktchens Tod gab es für längere Zeit keinen Kater, der seine Rolle übernehmen konnte. Lena mit ihrem Hilfssheriff Paul versuchte eine Weile, die Macht an sich zu reißen, aber im Herbst erkrankte sie an Niereninsuffizienz und starb kurz vor Weihnachten. Sofie starb zwei Monate später an derselben Krankheit. Im Haus hatten wir alsdann drei Kater, Felix, der nie kastriert worden war, Paul und Krümel, die hinzukamen und beide ziemlich temperamentvoll und deutlich jünger als Felix waren, beide allerdings inzwischen auch kastriert. Vielleicht ließen sie deshalb Felix in Ruhe. Keiner von den beiden ärgerte ihn. Wenn es kleine Streitigkeiten gab, dann zwischen Paul und Krümel, aber die beiden waren sich gewachsen, Paul wegen seiner Kraft und Jugend, Krümel wegen seiner Straßenkämpfererfahrung. Er ließ sich nichts gefallen. Die drei kamen gut miteinander aus. Draußen versuchte Peter die dominante Rolle einzunehmen und tyrannisierte uns alle. Im März 2007 starb auch Felix an derselben Krankheit. Es war Frühling und unter den Katzen herrschte die normale Frühjahrsunruhe. Auch Peter war davon erfasst. Er machte wieder längere Streifzüge und wurde zunehmend gereizter. Das machte sich darin bemerkbar, dass er wieder in mehr Streitigkeiten mit unseren beiden verbliebenen Katern verwickelt war.

Unsere Versuche damit umzugehen, habe ich oben in *„Peter – eine schwierige Eingewöhnung"* geschildert. Nach seiner Kastration wurde er dann unser dritter Hauskater und behauptet sich seitdem in der dominanten Rolle gegenüber Paul, der immer mal wieder dagegen aufmuckt. Krümel ist unab-

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

hängig geblieben.

Seitdem gibt es keine reinen Hofkatzen mehr. Die Fütterung findet im Haus statt. Auch die Nachbarn haben nur noch zwei Katzen, die sich überwiegend vor ihrem Haus oder im Stall aufhalten. Außer dem frechen Nachbarskater Felix III, der uns gelegentlich einen ungebetenen Hausbesuch abstattet, durchstreifen manchmal Kater aus der weiteren Nachbarschaft unseren Garten. Wenn Peter zugegen ist, bekämpft er diese Eindringlinge mit aller Kraft und Leidenschaft zu der er noch in der Lage ist. Da er mindestens fünfzehn Jahre alt ist, neigt sich seine Kämpferzeit dem Ende zu.

Nachtrag: Ein neuer Tyrann

Unter den Katzen, die gelegentlich in unserem Garten und seine Umgebung kommen, tut sich besonders ein schwarzer kräftiger Kater hervor, der neuerdings versucht, unsere Kater zu provozieren, indem er ihre Plätze besetzt oder außerhalb des Gartens mit ihnen Gefechte sucht. In unserem Garten gerät er jedes Mal mit Peter aneinander. Diese Kämpfe finden ohne große Vorwarnung statt, ein kurzes Geschrei und beide verkeilen sich ineinander. Wenn wir zugegen sind, greifen wir ein und beenden die Rauferei. Der Schwarze verschwindet pfeilschnell entweder zum Ausgang oder in unsere Scheune, wo er sich so versteckt, dass wir ihn nicht ausfindig machen können. Nach solch einem Kampf blieb Peter zwar bis jetzt unverletzt, verhält sich aber für die nächsten Stunden apathisch und wirkt regelrecht depressiv. Paul kam mit einer schweren Bisswunde an der Schwanzwurzel zurück. Da er inzwischen defensiv und ängstlich ist, hat er wohl zu fliehen versucht und wurde von hinten gebissen. Höchstwahrscheinlich war er auch ein Opfer des Schwarzen, denn nur ein paar Tage später sah ich die Beiden auf einem benachbarten Grundstück. In einem Abstand von einem Meter gegenüber sitzend, Paul ängstlich geduckt aber noch standhaft, grollten sich beide Kater an, bis ich dazu kam und den Schwarzen verscheuchte.

Dieser Kater ist plötzlich in unserer Straße aufgetaucht, vermutlich ein nicht kastrierter Streuner, der versucht ein neues Revier zu erobern, nachdem er sich monatelang eingelebt und herausgefunden hat, mit welchen Gegnern er rechnen muss. Da unsere Kater alle schon älter und kastriert sind, sind sie als Revierinhaber nicht unüberwindlich.

In der Folgezeit spitzte sich die Situation dramatisch zu: Unsere Kater wurden ängstlich, gingen seltener hinaus und wenn sie draußen waren, hörte man bald gellende Katzenschreie oder sie kamen mit Bisswunden zurück. Wir überlegten schon unseren offen zugänglichen Garten durch hohe Bretterzäune unzugänglich zu machen, die Gänge zur Tierärztin häuften sich. Dann riet unsere Tierärztin uns, den Kater mit einer Katzenfalle einzufangen und zur Kastration zu bringen. Nach einigem Zögern und einer weiteren Bisswunde befolgten wir ihren Rat und hatten bereits in der dritten Nacht Erfolg, nachdem uns vorher dreimal ein ganz unschuldiger und harmloser Kater in die Falle gegangen war. Für den wilden, an Menschen nicht gewöhnten Kater bedeutete das Einfangen und die zwei folgenden Tage Gefangenschaft bei der Tierärztin ein traumatisches Erlebnis. Er fraß nichts und es gelang ihm schließlich aus dem Gehege zu entkommen und den Weg in unsere Siedlung, immerhin ein bis zwei km, zurück zu finden. Er begegnete uns noch einmal, kehrte bei unserem Anblick um und ließ sich nie wieder in unserem Revier blicken.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Katzen und ihre Beutetiere

Unter unseren Katzen gab es eifrige Mäusejäger und andere, die wir nie mit einer Maus sahen. Manche legten uns Mäuse vor die Tür, als würden sie sich um unsere Ernährung sorgen. Wir konnten auch beobachten, wie Katzen sich zu einer Jagdgemeinschaft zusammenschlossen. Besonders beeindruckt hat uns aber die Beobachtung, wie wehrhaft brütende Vögel sein können: Im Sommer 2005 brüteten in unserem Garten mindestens 3 Vogelpaare, nämlich Amseln, Rotschwänzchen und Mauersegler. Eines Vormittags war die Luft von Amselgeschrei erfüllt und mein Mann beobachtete, wie sich zwei Amseln in der Luft angriffen. Das dauerte ziemlich lang und schien im Nest der Amseln Panik ausgelöst zu haben. Zwei der jungen Amseln waren dabei aus dem Nest gehüpft, eine wurde bei unseren Nachbarn im Hof gesehen und wurde von einem Elternteil in Drohhaltung gedeckt. Die zweite Amsel entdeckte mein Mann in der Astgabel unserer Eberesche. Sie hatten offenbar beim Streit am Vormittag das Nest verlassen. Als mein Mann am Nachmittag die Haustür öffnete, um hinaus zu gehen, saß Kater Felix auf der Matte und schaute sinnend in den Garten. Neben ihm, vielleicht in einem Abstand von nur 50 cm saß aber auch die junge Amsel. Felix tat so als würde er den Vogel nicht bemerken. Wenn man menschliche Gefühle in den Kater projiziert, könnte man annehmen, es war ihm peinlich. Eigentlich wäre dieses Amselkind ein netter Happen für zwischendurch gewesen, aber Felix nutzte diese Gelegenheit nicht. Mein Mann holte schnell ein Tuch und unseren Katzenkäfig, fing die kleine Amsel ein und setzte sie in den Käfig. Die Geschichte mit der Amsel fand ein gutes Ende. Schon am frühen Morgen hatten die Amseleltern und ihr Junges sich gegenseitig durch Rufe geortet. Wir stellten den Käfig offen auf den Balkon und bald fand die Mutter den Weg zu ihrem Kind und fütterte es den ganzen Tag. Jede 20 Minuten kam sie mit einem Wurm im Schnabel angeflogen, traute sich in den oben geöffneten Käfig herein und übergab ihre Beute. Am späten Abend geleitete sie dann ihr Junges hinaus, den Balkon runter und versteckte es hinter dem Haus in den Efeuranken. Die nächsten Tage gab sie „Flugunterricht".

In diesen Tagen verhielten sich die Katzen eingeschüchtert. Denn die Vogeleltern griffen äußerst heftig an. Sie stießen grelle Rufe aus, um zu warnen oder starteten kamikazeartige Tiefflüge, die sie über den Köpfen der Katzen vollführten. Es waren nicht nur die Amseln, die so auftraten. Auch die Rotschwänzchen hörte man den ganzen Tag, ein monotones, metallisch klirrendes Geräusch ausstoßen, das ständig zu hören war. Auch sie flogen in aggressiven Tiefflügen auf ihre vermeintlichen Feinde zu, sogar auf meinen Mann. Er stand auf dem Balkon, wohl zu nahe am Nest, das unter der Dachrinne oder am Rollladenkasten befestigt war. Da flog das Rotschwänzchenmännchen direkt auf ihn zu und bog scharf an ihm vorbei ab. Einige Tage dauerte dieser Zustand an, dann kehrte wieder Ruhe ein. Eines Morgens erwachte ich um fünf Uhr und draußen herrschte eine ungewohnte Stille. An diesem Morgen hatten die Rotschwänzchen mit ihren Jungen das Nest verlassen und kehrten auch nicht wieder zurück. Die Amseln sah man noch häufig in unseren Bäumen oder auf der Dachrinne sitzen. Abends flötete das Amselmännchen, um die nächste Brut einzuleiten. In der ganzen kritischen Zeit versuchten unsere Katzen keinen Angriff auf die Vögel und soviel wir mitbekommen haben, ist ihnen kein einziger Jungvogel zum Opfer gefallen.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Zusammenfassung

Das Verhalten zahlreicher frei laufender Hauskatzen wurde in einem nordhessischen Dorf über knapp zwei Jahrzehnte intensiv beobachtet. Beschrieben werden die Eigenheiten der verschiedenen Katzen insbesondere unter den Gesichtspunkten von Sozialverhalten, Beteiligung des Katers bei der Nachwuchsbetreuung und die Auswirkung der Kastration auf das Verhalten. Die Befunde bekräftigen das hohe Ausmaß der Individualität, weshalb es kaum möglich ist „das typische Verhalten" von Hauskatzen festzulegen.

Summary

Observations on the Behaviour of Free Ranging Domestic Cats

In a North Hessian village the behaviour of a number of free ranging domestic cats was observed closely over a period of nearly two decades. Described are the idiosyncrasies of the different cats, especially with respect to social behaviour, hierarchies, tomcats attendance in the raising of kittens and consequences of neutering. The results corroborate the high degree of individuality which makes it virtually impossible to condense it into "the typical behaviour" of domestic cats.

Literatur

ANGEL, J. (1990): Das Katzenhaus. - Müller, Zürich

GLEICH, M., D. MAXEINER, M. MIERSCH & F. NICOLAY (2000): Life Counts. Eine globale Bilanz des Lebens. - Berlin Verlag, Berlin.

LEYHAUSEN, P. (2005): Katzenseele, Wesen und Sozialverhalten. - Kosmos, Stuttgart.

MARSHALL THOMAS, E. (1997): Das geheime Leben der Katzen. - Rowohlt Taschenbuch, München.

SCHULZ, A. (2009): Vom Leben mit Landkatzen. - Triga Verlag, Gründau-Rothenbergen

Verfasserin:

Anke Schulz
Georg-Spohr-Str. 6
D-63633 Birstein

ASchulz995@aol.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Schulz Anke

Artikel/Article: Beobachtungen zum Verhalten frei laufender Hauskatzen Felis catus. 151-178